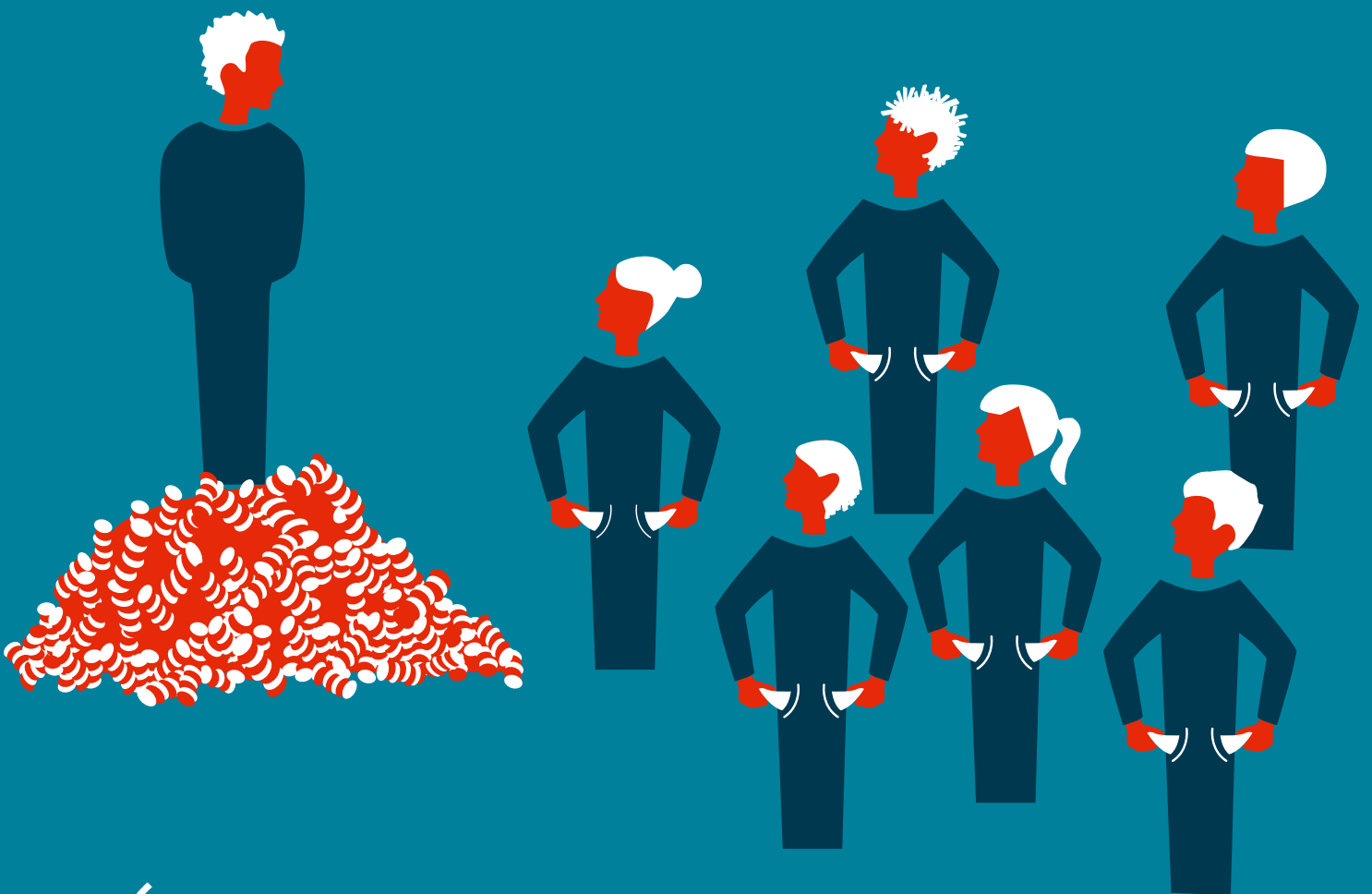


THE WINNER TAKES IT ALL?!

Methoden für die politische Bildung zu sozialer Ungleichheit



Impressum



International e.V.



**Brot
für die Welt**



Herausgeber*innen

AWO International e. V.
Blücherstraße 62/63 | 10961 Berlin
www.awointernational.de

Bundesjugendwerk der AWO e. V.
Markgrafenstraße 11 | 10969 Berlin
www.bundesjugendwerk.de

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1 | 10115 Berlin
www.brot-fuer-die-welt.de

EPIZ e. V.
Zentrum für Globales Lernen in Berlin
Schillerstraße 59 | 10627 Berlin
www.epiz-berlin.de

Autor*innen

Christoph Ernst, Maria Rojas (Hintergrundtexte zu
Modul 1 und Methode „Was wir mit Christoph
Kolumbus verbinden“)

Design, Layout und Illustrationen

Dörte Nielandt, Berlin

Druck

Oktoberdruck, Berlin

Erschienen

Juni 2019

Copyright

Diese Broschüre steht unter einer „Creative
Commons Namensnennung-Nicht kommerziell“-
Lizenz. Die in der Broschüre abgebildeten Fotos
und Grafiken sind davon ausgenommen und
die Rechte daran liegen bei den angegebenen
Autor*innen.



Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL
mit finanzieller Unterstützung des Bundes-
ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das
Entwicklungspolitische Bildungs- und Infor-
mationszentrum e. V. – Berlin verantwortlich;
die hier dargestellten Positionen geben nicht den
Standpunkt von Engagement Global gGmbH
und dem Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Das Projekt wurde außerdem mit Unterstützung
der Landesstelle für Entwicklungszusammen-
arbeit der Senatsverwaltung für Wirtschaft,
Energie und Betriebe durchgeführt.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Senatsverwaltung für Wirtschaft,
Energie und Betriebe
Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

be **Berlin**

Inhalt

Vorwort	3
Ein kurzer Überblick zur Einführung in dieses Bildungsmaterial	4
Ungleichheit bekämpfen – ein Ziel der internationalen Staatengemeinschaft	6

Modul 1

DIE VERGESSENE WURZEL VON EUROPAS REICHTUM: DER KOLONIALISMUS

	Einführung und Überblick zu diesem Modul	8
1	Reiche Menschen der Welt, Teil 1	12
2	Woher kommt der Reichtum der Queen?	26
3	Was wir mit Christoph Kolumbus verbinden	29
4	Quiz: Was ist Kolonialismus?	33
5	Wie sollen wir heute mit kolonialer Ungerechtigkeit umgehen?	39

Modul 2

UNGLEICHHEIT IM KAPITALISMUS: ENTSTEHUNG, ENTWICKLUNG, FOLGEN, GEGENSTRATEGIEN

	Einführung und Überblick zu diesem Modul	50
1	Der reichste Mensch, den ich persönlich kenne	53
2	SMS-Frage: Was tun gegen ökonomische Ungleichheit?	55
3	Reiche Menschen der Welt, Teil 2	56
4	Planspiel Kapitalismus	58
5	Entwicklung der Einkommensverteilung in Deutschland	71
6	#unten: Was Armut in Deutschland bedeutet – und wie die Gesellschaft mit Menschen umgeht, die arm sind	82
7	Ideen für eine Welt mit weniger Ungleichheit	86

Vorschlag für einen zweitägigen Workshop mit beiden Modulen	96
---	----

Anmerkung zur Schreibweise in dieser Broschüre

In den Texten dieses Hefts verwenden wir das sogenannte Gendersternchen und schreiben zum Beispiel „Lehrer*innen“ statt „Lehrerinnen und Lehrer“. Damit wollen wir nicht nur Männer und Frauen ansprechen, sondern auch alle Menschen jenseits traditioneller Geschlechtsidentitäten.

Die Begriffe „Globaler Süden“ und „Globaler Norden“ benennen Positionen im globalen System, die durch unterschiedliche Erfahrungen mit Kolonialismus und Ausbeutung geprägt sind. Der Begriff „Globaler Süden“ beschreibt eine ausgebeutete Position, die gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich benachteiligt ist. Der Begriff „Globaler Norden“ beschreibt eine privilegierte Position, die gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich bevorteilt ist. Die Begriffe sind also nicht geografisch zu verstehen, sondern verweisen auf eine Positionierung von Personen, Gruppen, Ländern oder Regionen in globalen Machtstrukturen.

Vorwort

Die Frage, wie Wohlstand verteilt wird und welche Folgen das für jeden einzelnen Menschen und die Gesellschaft insgesamt hat, ist in den letzten Jahren wieder zu einem zentralen Thema in der politischen Diskussion geworden. Dass soziale Ungleichheit ein globales Problem ist, führen immer neue Studien und Zahlen drastisch vor Augen: Die 42 reichsten Menschen der Welt besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung – knapp 4 Milliarden Menschen.

Und in Deutschland? Immer noch lebt jedes fünfte Kind in Deutschland unter der Armutsgrenze, immer noch sind die Aufstiegschancen in Deutschland stark vom Einkommen der Familien abhängig und immer mehr Wohn- und Lebensräume werden privatisiert und den Regeln des freien Marktes unterworfen.

Weil die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht, fragen viele Menschen nach den Ursachen für diese ungerechte Verteilung. Deshalb haben sich EPIZ, Brot für die Welt, AWO International und das Bundesjugendwerk der AWO zum Projekt „The Winner Takes It All?!“ zusammengetan, um ein Bildungsmaterial zu entwickeln, das grundlegendes Wissen zu sozialer Ungleichheit kritisch und wissenschaftlich fundiert vermittelt. Es war uns wichtig, das Thema nicht nur aus einer deutschen Perspektive, sondern auch in globaler Hinsicht in den Blick zu nehmen.

Bei der Erstellung des Bildungsmaterials wurden drei der 17 Ziele der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ (Sustainable Development Goals – SDGs) der Vereinten Nationen besonders berücksichtigt: Ziel 1 (Armut in jeder Form und überall beenden), Ziel 8 (Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern) und Ziel 10 (Soziale Ungleichheiten innerhalb und zwischen Staaten verringern) dienten als Grundlage für die Auswahl und Erarbeitung der einzelnen Methoden und Erläuterungstexte.

Die Methoden konzentrieren sich dabei zum Teil auf den Globalen Süden und zum Teil auf die deutsche Gesellschaft. Die Broschüre spiegelt damit einerseits den Geist der SDGs wider, die von allen Staaten weltweit umgesetzt werden sollen, und andererseits die vielfältigen Zugänge der Partnerorganisationen. Denn diese arbeiten in ganz unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen an unterschiedlichen Orten, teils in Deutschland, teils weltweit – und mit unterschiedlichen Mitteln. Sie teilen aber das Engagement gegen soziale Ungleichheit und für eine gleichere, gerechtere Welt.

Roman Fleissner und Ingrid Leberherz
AWO International

Rita Schmidt
Bundesjugendwerk der AWO

Johannes Küstner
Brot für die Welt

Christoph Ernst und Mary Whalen
EPIZ

Ein kurzer Überblick zur Einführung in dieses Bildungsmaterial

Die Methoden dieser Broschüre wurden 2018 und 2019 entwickelt. Sie verfolgen das Ziel, verschiedene Dimensionen von sozialer Ungleichheit so zu vermitteln, dass sie für Jugendliche und junge Erwachsene interessant, verständlich und diskutierbar sind.

Zielgruppe

Alle Methoden der Broschüre wurden in mehr als zehn eintägigen Workshops im Rahmen der Bildungsarbeit erprobt. Die Teilnehmer*innen waren junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren, die ein Freiwilliges Soziales Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst machen und in diesem Rahmen ein verpflichtendes Bildungsangebot zu unterschiedlichen Themen absolvieren müssen. Das bedeutete für die Praxis, dass die Teilnehmer*innen sowohl in Bezug auf ihre formale Bildung als auch auf ihre Motivation und ihr Interesse am Thema sehr heterogen waren. Dementsprechend wurden Methoden gewählt, die abwechslungsreich und wenig frontal sind und viel Eigenaktivität schaffen. Mit den vorliegenden Methoden haben wir gute Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit dieser Zielgruppe gemacht.

Darüber hinaus haben wir die Methoden auch mehrmals im Schulkontext mit Schüler*innen der 8. und 9. Klasse erprobt und festgestellt, dass sie auch für diese Zielgruppe geeignet sind – allerdings sollte darauf geachtet werden, mehr Zeit für die einzelnen Methoden einzuplanen und pro Tag nur eines der beiden Module durchzuführen.

Aus der Erfahrung mit den unterschiedlichen Zielgruppen ergibt sich an dieser Stelle ein wichtiger Hinweis für die Nutzung der Broschüre: Die bei den jeweiligen Methoden angegebene Zeitdauer entspricht der Erfahrung mit einer Teilnehmer*innengruppe, die für das Thema offen ist, deren Motivation aber nicht extrem hoch ist. Eine hoch motivierte Gruppe, die großes Interesse an den entsprechenden Themen hat, kann durchaus 30 Minuten in engagierter Diskussion mit einer Methode verbringen, die hier nur auf 10 Minuten angelegt ist.

Inhaltlicher Aufbau

In der Broschüre werden Methoden in Form zweier Module vorgestellt:

1. Die vergessene Wurzel von Europas Reichtum: Der Kolonialismus (S. 8)
2. Ungleichheit im Kapitalismus: Entstehung, Entwicklung, Folgen, Gegenstrategien (S. 50)

Alle Methoden sind natürlich auch unabhängig voneinander einsetzbar, sie sind aber als Teil der Module so angelegt, dass sie aufeinander aufbauen. Am Anfang der Module werden der inhaltliche Fokus und die verschiedenen Methoden vorgestellt. Dann folgen die einzelnen Methoden, bei denen jeweils das Ziel der Methode, die Dauer, das benötigte Material und der Ablauf vorgestellt werden. Arbeitsblätter zu den Methoden finden sich jeweils direkt nach den Methoden. Zu einigen Methoden gehören Powerpoint-Präsentationen, die auf den Webseiten der Projektpartner*innen zusammen mit dem PDF der Broschüre zum freien Download zur Verfügung stehen.

Einige Methodenbeschreibungen werden durch kurze Hintergrundtexte und Literaturempfehlungen für Multiplikator*innen ergänzt.

Nach den beiden Modulen wird ein Vorschlag für einen zweitägigen Workshop vorgestellt, der beide Module verbindet.

Danksagung

Bei der Entwicklung der Broschüre haben wir große Unterstützung erhalten von vielen Einzelpersonen und Organisationen.

Unser besonderer Dank gilt dem wissenschaftlichen Beirat des Projekts:

Dr. des. Ellen Ehmke
Prof. Dr. Hansjörg Herr
Dr. Anne Tittor
Prof. Dr. Bettina Zurstrassen

Sie alle haben mit viel Geduld in unzähligen Treffen und Telefonaten wichtige Ideen, Tipps und (Literatur-)Hinweise zu den inhaltlichen Schwerpunkten geliefert und hilfreiche Kritik an den Methoden geübt. Mögliche Fehler, die sich trotz dieser unschätzbaren Unterstützung in die Broschüre eingeschlichen haben, gehen auf die Autor*innen, nicht auf den Beirat zurück.

Christoph Ernst,
Mai 2019

Ungleichheit bekämpfen – ein Ziel der internationalen Staatengemeinschaft

Die Methoden der Broschüre nehmen die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) auf, die 2015 von der internationalen Staatengemeinschaft beschlossen wurden.

Es bietet sich an, zum Einstieg in den Workshop die SDGs vorzustellen. Dafür steht die Powerpoint-Präsentation „SDG_Einfuehrung“ auf den Webseiten der Partnerorganisationen des Projekts zum Download bereit. Ergänzend kann das Infoblatt (rechte Seite) zu den SDGs an die Teilnehmer*innen verteilt werden.

Zur weiter gehenden Auseinandersetzung mit den SDGs und der Debatte um ihre Ausrichtung und Umsetzung empfehlen wir folgende Quellen:

- Club of Rome (2018)
Transformation is Feasible: A New Report to the Club of Rome
Bericht des Club of Rome zur Umsetzbarkeit der SDGs
www.clubofrome.org/2018/10/18/transformation-is-feasible-a-new-report-to-the-club-of-rome/
- Brot für die Welt (2017)
Kurz erklärt: Nachhaltige Entwicklungsziele
Animierter Erklärfilm zu den globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals) von Brot für die Welt
www.youtube.com/watch?v=nFQlWeuHmIA
- Jason Hickel (2015)
The Problem with Saving the World. The UN's new Sustainable Development Goals aim to save the world without transforming it., in: Jacobin Mag, 8.8.2015
www.jacobinmag.com/2015/08/global-poverty-climate-change-sdgs/
- EPIZ Berlin (2018)
SDG Labor: Armes, reiches Berlin – Klassenstufe 11
Bildungsmaterial für Klasse 11 vom EPIZ Berlin zu dem SDG 10 für allgemeinbildende Schulen
www.epiz-berlin.de/publications/sdg-labor-armes-reiches-berlin-klassenstufe-11/

Infoblatt

Die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) wurden von den Vereinten Nationen 2015 verabschiedet und in der „Agenda 2030“ programmatisch ausformuliert. Die 17 Ziele lösten die bislang gültigen Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (Millennium Development Goals, MDGs) ab. Die zwei wesentlichen Unterschiede zu diesen neuen Zielen sind, dass die SDGs universell gültig sind und einen inklusiven Charakter haben. Das heißt, dass alle Staaten verpflichtet sind, in ihrem Land und durch multilaterale Zusammenarbeit einen Beitrag zum Erreichen dieser 17 Ziele zu leisten.

Es gibt allerdings keinerlei Sanktionsmechanismen, wenn Staaten nicht daran mitwirken, die Ziele zu erreichen. Zudem widersprechen sich die 17 Ziele zum Teil untereinander. Der Club of Rome geht in seinem Bericht von 2018 sogar so weit zu sagen, dass die ökologischen Ziele (Klimaschutz, Schutz von Wasser und Boden) nicht erreicht werden können, sollten die sozioökonomischen Ziele erreicht werden. Dennoch ist es lohnenswert, sich mit den globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung auseinanderzusetzen, da sie bis zum Jahr 2030 den internationalen Referenzrahmen für die soziale, ökonomische, politische und ökologische Entwicklung der Weltgemeinschaft darstellen.

Drei Ziele sind für das Thema Ungleichheit besonders wichtig:



Ziel 1

Armut beenden

Mit Ziel 1 hat sich die internationale Staatengemeinschaft vorgenommen, jede Form der Armut weltweit zu beenden. So soll unter anderem die extreme Armut überwunden werden, das heißt, dass bis 2030 weltweit niemandem mehr weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung stehen sollen. Zudem soll bis 2030 auch die relative Armut, die länderspezifisch definiert wird, halbiert werden, das heißt, dass im Vergleich zu 2015 nur noch halb so viele Menschen unter relativer Armut leiden sollen.



Ziel 8

Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Mit Ziel 8 nimmt sich die internationale Staatengemeinschaft vor, mehr Arbeitsplätze zu schaffen, die ein Leben in Menschenwürde und jenseits von Armut ermöglichen.

Das soll vor allem durch eine Erhöhung des Wirtschaftswachstums und der ökonomischen Produktivität erreicht werden.



Ziel 10

Weniger Ungleichheit

Auch die Bekämpfung der Ungleichheit ist eines der Ziele der internationalen Staatengemeinschaft.

Bis 2030 soll unter anderem ein Einkommenswachstum für die unteren 40 % der Bevölkerung erreicht und nachhaltig gesichert werden. Zudem soll die soziale, ökonomische und politische Inklusion aller Menschen gefördert werden – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Behinderung und anderen Differenzen.

DIE VERGESSENE WURZEL VON EUROPAS REICHTUM: DER KOLONIALISMUS

In diesem ersten Modul geht es darum, die ungleiche Verteilung von Reichtum und Macht zwischen den Ländern des Globalen Südens und Nordens zu verstehen. Dabei setzt dieses Bildungsmaterial zunächst bei der Geschichte, also den Wurzeln der Ungleichheit an. Es gibt viele Bildungsmaterialien, die sich mit der Frage beschäftigen, wie die bestehende extreme globale Ungleichheit zwischen Ländern aufrechterhalten wird. Themen sind dabei zum Beispiel die Ausnutzung der ökonomischen Macht, die Konzerne und Regierungen aus Ländern des Globalen Nordens haben.



In der Silbermine Potosí (Bolivien) schürften versklavte Menschen so viel Silber, dass man damit eine Brücke von Potosí bis nach Spanien hätte bauen können – die Kolonialmacht Spanien bekam das Silber, in Potosí starben Tausende Versklavte.



In deutschen Museen lagern über 100.000 Objekte aus afrikanischen Ländern von hohem kulturellen und zum Teil finanziellen Wert, die in der Kolonialzeit nach Deutschland gebracht wurden.



Großbritannien zerstörte die erfolgreiche Textilindustrie in seiner Kolonie Indien, um seine eigene Industrie zu stärken – die Folge waren Massenarbeitslosigkeit und unzählige Hungertote in Indien.

Ökonomische Vorteile auszunutzen ist ein wichtiger Mechanismus, um globale Ungleichheit zu erklären – und die entsprechenden Bildungsmaterialien sind ein wichtiger Teil des Globalen Lernens und der politischen Bildung insgesamt. Beim Fokus auf die Gegenwart bleibt jedoch oft die Frage außen vor, wie es eigentlich zu der massiven ökonomischen Ungleichheit zwischen dem Globalen Norden und dem Süden gekommen ist.

Bei der Erarbeitung dieser Broschüre haben wir in vielen Workshops die Erfahrung gemacht, dass die Teilnehmer*innen die Frage, warum zum Beispiel Großbritannien sehr reich und Indien sehr arm ist, oft damit beantworten, dass sich die Regierungsführung und das Bildungssystem in beiden Ländern stark unterscheiden. Dass Indien in der Kolonialzeit von Großbritannien politisch und ökonomisch beherrscht und ausgebeutet worden ist und Großbritannien sich in diesem Rahmen enorm bereichert hat, wussten nur die wenigsten Teilnehmer*innen.

Hier setzen die Methoden dieses Moduls an. Sie sollen den Blick auf einen Teil der globalen Geschichte schärfen, die in Europa ignoriert bzw. verdrängt wird, ohne die aber die globale Ungleichheit heute nicht verstanden werden kann. Die Idee des Moduls ist dabei, grundlegendes Wissen über Kolonialismus und seine Auswirkung auf die Kolonien und den Wohlstand der Kolonialmächte zu vermitteln. Die Methoden können natürlich auch unabhängig voneinander eingesetzt werden. Sie werden hier aber als ein zusammenhängendes Modul gedacht, in dem die einzelnen Methoden aufeinander aufbauen:

1) Reiche Menschen der Welt, Teil 1

Die Methode bietet einen Einstieg in das Thema Reichtum, der auch koloniale Wurzeln hat, indem sie mit einer Person beginnt, die erfahrungsgemäß fast alle Teilnehmer*innen kennen: die britische Königin Elisabeth II.

2) Woher kommt der Reichtum der Queen?

Der kurze Input zeigt am Beispiel des Diamanten Koh-i-Noor auf, dass ein wichtiger Teil des Wohlstands der britischen Königsfamilie auf der kolonialen Bereicherung beruht.

3) Was wir mit Christoph Kolumbus verbinden

Diese Methode sensibilisiert ausgehend von Christoph Kolumbus – einem der zentralen Wegbereiter des Kolonialismus – für die Unvollständigkeit unseres Alltagswissens über Kolonialismus – und dafür, wie gewaltförmig der Kolonialismus von Beginn an war.

4) Quiz: Was ist Kolonialismus?

Das Kolonialismus-Quiz schafft Grundlagenwissen zur Geschichte des Kolonialismus, zu seiner Ausbreitung, zentralen Akteuren, Deutschlands Kolonialgeschichte und den zugrunde liegenden Interessen der Kolonialmächte.

5) Wie sollen wir heute mit kolonialer Ungerechtigkeit umgehen?

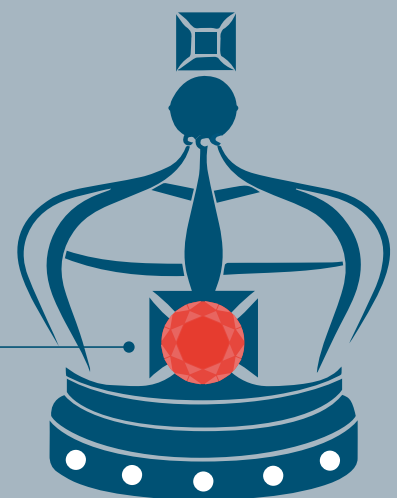
In dieser Methode erarbeiten die Teilnehmer*innen Ideen zu einem sinnvollen Umgang Europas in der Gegenwart mit der Verantwortung für wirtschaftliche Ausbeutung und andere Ungerechtigkeiten im Rahmen der Kolonialherrschaft.

Die Vielfalt der in den Methoden angesprochenen Themen stellt Teamer*innen vor eine gewisse Herausforderung. Wichtig für die Durchführung ist es, nicht den Anspruch zu haben, akademisches Wissen über alle diese Themen zu haben. Wie schon betont, soll das Modul den Teilnehmer*innen – von denen erfahrungsgemäß die meisten zum Beispiel nicht wissen, dass Deutschland eigene Kolonien hatte – einen ersten Einstieg in das Thema bieten.

Das Wissen, das Teamer*innen dafür brauchen, liefern kurze Hintergrundtexte zu den einzelnen Methoden, die auch Literaturhinweise für die Vertiefung anbieten. Für die Durchführung im Einführungskontext sollten jedoch die Hintergrundtexte ausreichen.

Ein Vorschlag dazu, wie ein zweitägiges Seminar auf der Grundlage von Modul 1 und Modul 2 gestalten werden kann, wird auf Seite 96 vorgestellt.

*Der Koh-i-Noor gehört zu den größten Diamanten der britischen Kronjuwelen. Britische Kolonialherrscher*innen bekamen ihn 1849 von einem indischen Thronfolger, der von den Kolonialtruppen kriegerisch unterworfen worden war. Die britische Regierung beharrt bis heute darauf, dass der Koh-i-Noor rechtmäßig in britischem Besitz ist.*



1

REICHE MENSCHEN DER WELT, TEIL 1

Methode

Plenumsgespräch mit Visualisierung

Ziel

Durch die Queen einen anschaulichen Bezug zu Superreichen schaffen, deren Wohlstand koloniale Wurzeln hat.

Dauer

5 Minuten

Material

Arbeitsblätter 1–12, Pinnwand, Pinnadeln

Ablauf

Die Arbeitsblätter werden so an die Pinnwand gehängt, dass die Abbildungen sichtbar, diejenigen mit den Erklärungen aber verdeckt sind.

Erklären Sie, dass auf den Blättern an der Wand einige der reichsten Menschen der Welt abgebildet sind und dass es im Folgenden um die Frage gehen wird, woher dieser Reichtum kommt. Kündigen Sie an, dass diese Beschäftigung mit der Person auf dem ersten Foto beginnen wird. Erklären Sie, dass Elisabeth Alexandra Mary eine der reichsten Personen Europas ist – und dass es im Workshop um die Frage nach den Wurzeln dieses Reichtums geht.

Fragen Sie anschließend, ob jemand die Person erkennt und weiß, warum sie so reich ist. Decken Sie, wenn die Frage beantwortet ist, das Arbeitsblatt 2 auf und erklären Sie, dass es sich um Queen Elisabeth II., die Königin des Vereinigten Königreichs und der Commonwealth-Länder handelt. Das angegebene Vermögen von geschätzten 29 Milliarden Euro gehört nicht der Königin persönlich, sondern dem britischen Königshaus. Das Vermögen wurde über Jahrhunderte angehäuft.

Kündigen Sie an, dass der Workshop sich jetzt mit der Frage beschäftigen wird, woher ein Teil dieses Reichtums kommt.







Weisen Sie kurz darauf hin, dass später geklärt werden wird, wer die anderen Personen sind und worauf ihr Reichtum gründet.

Hinweis für Teamer*innen

- Die Methode lebt davon, dass zunächst nicht erklärt wird, dass es sich bei der Person auf dem ersten Foto um Queen Elisabeth II. handelt, sondern die Teilnehmer*innen die Person erkennen und dann erst das erklärende zweite Blatt aufgedeckt wird.

- Hier wird die Methode so vorgestellt, dass sie einen Einstieg in einen Workshop bietet, der Modul 1 (Die vergessene Wurzel von Europas Reichtum: Der Kolonialismus) und Modul 2 (Ungleichheit im Kapitalismus: Entstehung, Entwicklung, Folgen, Gegenstrategien) behandelt. Deshalb werden an dieser Stelle zwar alle Arbeitsblätter aufgehängt, aber zunächst nur die Arbeitsblätter 1 und 2 zur Queen behandelt. Die anderen Arbeitsblätter werden später, zu Beginn des zweiten Moduls, bearbeitet. Die Beschreibung für diesen Teil der Methode findet sich auf Seite 56. Wird im Workshop nur das Modul 1 bearbeitet, werden nur die Arbeitsblätter zur Queen aufgehängt.
- Manchmal haben Teilnehmer*innen andere Vermögensschätzungen zum Beispiel zum Vermögen von Jeff Bezos im Kopf. Wenn das zum Thema wird, sollte kurz erklärt werden, woher die hier genannten Zahlen stammen: Die Vermögensschätzungen gehen auf die Zeitschrift *Forbes* zurück, die regelmäßig eine Auflistung der reichsten Menschen der Welt veröffentlicht. Sie sind für die Nutzung in der Broschüre in Euro umgerechnet worden. Andere Schätzungen kommen zu anderen Summen. Je nach Entwicklung z. B. der Wechsel- und Aktienkurse können die Vermögen in kurzer Zeit stark schwanken. Entscheidend für diese Methode ist aber nicht, ob die Schätzung des Vermögens absolut präzise ist, sondern eine ungefähre Vorstellung von der Größenordnung und der Rangfolge der Vermögen zu vermitteln.

Reiche Menschen der Welt

 <p>Elizabeth Alexandra Mary Vermögen: 29 Milliarden EURO</p>	 <p>Susanne Klatten + Stefan Quandt Vermögen: 34 Milliarden EURO</p>	 <p>Jeff Bezos Vermögen: 122 Milliarden EURO</p>	 <p>Carlos Slim Helú Vermögen: 49 Milliarden EURO</p>	 <p>Mukesh Ambani Vermögen: 39 Milliarden EURO</p>	 <p>Aliko Dangote Vermögen: 9 Milliarden EURO</p>
<p>Land: Großbritannien Rang: eine der reichsten Frauen Europas Tätigkeit: Königin Elizabeth II. des Vereinigten Königreichs (Großbritannien) und des Commonwealth (u. a. Australien, Kanada) Quelle des Vermögens: Erbe des Vermögens des britischen Könighauses</p>	<p>Land: Deutschland Rang: die reichsten Menschen Deutschlands Tätigkeit: Unternehmer*innen Quelle des Vermögens: Gründung und Aufbau von Amazon (Automobilindustrie), v. a. Anteile von BMW</p>	<p>Land: USA Rang: reichster Mensch der Welt Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Gründung und Aufbau von Amazon (Onlinehandel)</p>	<p>Land: Mexiko Rang: reichster Mensch Lateinamerikas Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Investitionen in Unternehmen (u. a. Telekommunikation)</p>	<p>Land: Indien Rang: reichster Mensch Asiens Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Erbschaft und Investitionen in Unternehmen (u. a. Erdölindustrie)</p>	<p>Land: Nigeria Rang: reichster Mensch Afrikas Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Erbschaft und Investitionen in Unternehmen (u. a. Zement und Zucker)</p>



Elizabeth Alexandra Mary

Vermögen:
29 Milliarden EURO*

* www.forbes.com/sites/ceciliarodriguez/2017/11/23/the-british-royal-family-is-worth-88-billion/#307f3aed629c

Land: Großbritannien

Ranking: eine der reichsten Frauen Europas

Tätigkeit: Königin Elisabeth II. des Vereinigten Königreichs (Großbritannien) und des Commonwealths (u. a. Australien, Kanada)

Quelle des Vermögens: Erbe des Vermögens des britischen Königshauses



Susanne Klatten + Stefan Quandt

Vermögen:
34 Milliarden EURO*

* www.wiwo.de/erfolg/management/die-zehn-groessten-vermoegen-das-sind-die-reichsten-deutschen/23154168.html

Land:

Deutschland

Ranking:

**die reichsten Menschen
Deutschlands**

Tätigkeit:

Unternehmer*innen

Quelle des Vermögens:

**Familienerbe,
v. a. Anteile von BMW
(Automobilindustrie)**



Jeff Bezos

Vermögen:
122 Milliarden EURO*

* www.forbes.com/billionaires/#6b9c23cd251c; www.forbes.com/profile/jeff-bezos/#72fdc411b238

Land:

USA

Ranking:

reichster Mensch der Welt

Tätigkeit:

Unternehmer

Quelle des Vermögens:

Gründung und Aufbau

von Amazon

(Onlinehandel)



Carlos Slim Helú

Vermögen:

49 Milliarden EURO*

* www.forbes.com/profile/carlos-slim-helu/?list=billionaires#7676a062646b

Land:
Mexiko

Ranking:
**reichster Mensch Latein-
amerikas**

Tätigkeit:
Unternehmer

Quelle des Vermögens:
**Investitionen in Unter-
nehmen
(u. a. Telekommunikation)**



Mukesh Ambani

Vermögen:
39 Milliarden EURO*

* www.forbes.com/profile/mukesh-ambani/?list=billionaires#1b9839ff214c

Land:
Indien

Ranking:
reichster Mensch Asiens

Tätigkeit:
Unternehmer

Quelle des Vermögens:
**Erbschaft und
Investitionen in Unter-
nehmen
(u. a. Erdölindustrie)**



Aliko Dangote

Vermögen:
9 Milliarden EURO*

* www.forbes.com/profile/aliko-dangote/?list=africa-billionaires#1d76c94322fc

Land:

Nigeria

Ranking:

reichster Mensch Afrikas

Tätigkeit:

Unternehmer

Quelle des Vermögens:

Erbschaft und

Investitionen

in Unternehmen

(u. a. Zement und Zucker)

2

WOHER KOMMT DER REICHTUM DER QUEEN?

Methode

Input

Ziel

Am Beispiel der britischen Kronjuwelen wird gezeigt, dass ein Teil des Reichtums im globalen Norden seine Wurzeln im Kolonialismus hat und die Rechtmäßigkeit dieses Besitzes umstritten ist.

Dauer

5 Minuten

Material

Powerpoint-Präsentation „Präsentation_Woher_kommt_der_Reichtum_der_Queen“ (die Präsentation können Sie von der Webseite der Partnerorganisationen herunterladen), Computer, Beamer

Ablauf

Beginn der Powerpoint-Präsentation mit Folie 1

- Folie 2** ▶ Großbritannien war in den letzten 500 Jahren einer der mächtigsten und reichsten Staaten der Welt. Davon profitierte auch das Königshaus, das diese Gesellschaft regierte.
- Das Königshaus häufte unglaublichen Reichtum an. ▶ Das heutige Vermögen der königlichen Familie beläuft sich auf umgerechnet 29 Milliarden Euro.¹
 - Ein Teil dieses Reichtums wurde in Großbritannien geschaffen, aber ein Teil kam auch woanders her. ▶ Damit wollen wir uns jetzt beschäftigen – indem wir uns die britischen Kronjuwelen genauer anschauen.

- Folie 3** ▶ Wichtige Zeichen des Reichtums und der Macht des britischen Königshauses sind die Kronjuwelen – Kronen, Zepter etc., die die Königsfamilie zu rituellen Anlässen trägt.²
- Die britischen Kronjuwelen sind der teuerste Schatz des britischen Königshauses: Nach aktuellen Schätzungen sind sie mindestens 3,4 Milliarden Euro wert.³

- Folie 4** ▶ Dieser riesige Wert geht darauf zurück, dass die Kronjuwelen mit vielen der größten und teuersten Edelsteinen (Diamanten, Rubinen ...) der Welt geschmückt sind.
- Wir schauen uns mal einen der teuersten Edelsteine der Kronjuwelen an: den Koh-i-Noor (persisch „Berg des Lichts“).

Folie 5 ▶ Der Koh-i-Noor ist Teil der Krone von Queen Mary, der Mutter von Queen Elizabeth, und ist einer der größten Diamanten, der jemals gefunden wurde – sein heutiger Wert wird auf 140 Millionen Euro geschätzt.⁴

Folie 6 ▶ Aber wie kam dieser Edelstein in den Besitz Großbritanniens? ▶ Vor den Briten gehörte er einem Königreich in einem Landesteil des heutigen Indien.

- Dieses Königreich, das sich 1848 gegen die britische Kolonialherrschaft in Indien auflehnte, wurde 1849 von den britischen Truppen besiegt.
- Die britische Regierung argumentiert bis heute, dass der Herrscher des Königreichs daraufhin den Briten den Koh-i-Noor freiwillig als Entschädigung für die britischen Kriegskosten übergeben habe – sodass der Diamant rechtmäßig im Besitz der Briten ist.
- Dagegen haben der indische Staat und indische Politiker*innen immer wieder die Rückgabe gefordert. ▶ Sie argumentieren, dass die Briten sich den Diamanten gewaltsam im Rahmen der Kolonialherrschaft angeeignet haben – und ihn deshalb zurückgeben müssen.⁵
- Damit haben wir eine Antwort auf unsere Frage, woher ein Teil des Reichtums der Queen kommt.
- Wie schon gesagt: Ein Teil ihres Reichtums wurde in Großbritannien geschaffen. Aber: Ein Teil kam eben auch aus der britischen Kolonialherrschaft zum Beispiel über Indien.
- Und nicht nur der: Ein großer Teil des Reichtums, der in Europa in den letzten 500 Jahren geschaffen wurde, geht auf die Kolonialherrschaft von europäischen Mächten über Gebiete in Afrika, Asien sowie in Nord-, Mittel- und Südamerika zurück.
- Über Kolonialismus wissen die meisten von uns recht wenig – deshalb wollen wir uns damit jetzt etwas ausführlicher beschäftigen.

1 Woher kommt Reichtum der Queen?

2 Quellen des Reichtums

- Großbritannien war in den letzten 500 Jahren einer der mächtigsten und reichsten Staaten der Welt
- Königshaus häufte unglaublichen Reichtum an: heutiges Vermögen: ca. 29 Mrd. Euro

2 Quellen: Steuern etc. in Großbritannien, aber ein Teil kam woanders her...

3 Beispiel: Britische Kronjuwelen

Gesamtwert: mindestens 3,4 Milliarden Euro



Bildquelle: Cyril Davenport (1848 – 1941) (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Queen_Mary's_Crown.png), „Queen Mary's Crown“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-1923

4 Beispiel: Britische Kronjuwelen

- Grundlage des extremen Wertes: einige der größten und wertvollsten Edelsteine der Welt
- z. B. Koh-i-Noor („Berg des Lichts“) → ca. 140 Mio. Euro

5 Koh-i-Noor auf der Krone von Queen Mary (Mutter von Elisabeth II)



6 Wie kam er zum britischen Königshaus?

- Gehörte vorher indischem König
- Königreich wurde 1848 von britischer Armee unterworfen und übergab „freiwillig“ Reichtümer an britische Kolonialherrscher*innen
- 6 Besitznahme durch Großbritannien wurde immer wieder kritisiert



► Hintergrundtext für Teamer*innen: Der Koh-i-Noor – ein symbolträchtiger Stein

Mit seinen 109 Karat (ca. 22 g) und einem geschätzten Wert von 140 Millionen Euro gehört der Koh-i-Noor (übersetzt: „Berg des Lichts“) zu den wertvollsten Diamanten der Welt. Er wurde im 13. Jahrhundert im südlichen Indien geschürft.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte er dem Maharadscha des Reichs der Sikh in Südindien – dem letzten Staat in Indien, der nicht unter britischer Kolonialherrschaft stand. Als auch das Reich der Sikh 1849 von den britischen Truppen kriegerisch unterworfen wurde, übergab der damals 14-jährige Maharadscha Daleep Singh aus Lahore den Edelstein an die britische Ostindien-Company. Ein Jahr später erhielt Königin Victoria den Diamanten als Geschenk. Seit 1937 ist er Bestandteil der britischen Krone.

Seit Jahrzehnten wird in Indien die Rückgabe des Diamanten gefordert. Der indische Intellektuelle Shashi Tharoor sieht in ihm ein Symbol für die jahrhundertelange Unterdrückung und Ausbeutung Indiens durch die britische Kolonialmacht. Die Rückgabe des Diamanten durch Großbritannien wäre zumindest ein Zeichen des Bedauerns.

Die britische Regierung verweigert die Rückgabe und argumentiert unter anderem, dass die Übergabe des Diamanten freiwillig erfolgt sei. Da die Schenkung des Edelsteins im Kontext der Eingliederung des indischen Punjab-Gebietes in das britische Kolonialreich stattfand, ist die Freiwilligkeit der Übergabe mehr als fragwürdig. Shashi Tharoor formulierte es wie folgt: „Wenn Sie mir eine Waffe an den Kopf halten, würde ich Ihnen meine Brieftasche ‚schenken‘ – das heißt aber nicht, dass ich sie nicht zurückhaben möchte, wenn Ihre Waffe niedergelegt wurde.“

Bis heute wird der Koh-i-Noor als Teil der Kronjuwelen im Tower of London ausgestellt.

Quellen

Shashi Tharoor: *Inglorious Empire. What the British Did to India*, London 2017, S. 238–241

Florian Stark: *Indien fordert Kronjuwel von Elizabeth II. zurück*, in: Die Welt, 20.4.2016, unter: www.welt.de/geschichte/article154549218/Indien-fordert-Kronjuwel-von-Elizabeth-II-zurueck.html

-
- 1 Quelle: www.forbes.com/sites/ceciliarodriguez/2017/11/23/the-british-royal-family-is-worth-88-billion/#307f3aed629c.
 - 2 Bildquelle: Cyril Davenport (1848–1941) (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Queen_Mary's_Crown.png), „Queen Mary's Crown“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-1923>.
 - 3 Quelle: www.mirror.co.uk/news/uk-news/how-much-crown-jewels-worth-11855338.
 - 4 Quelle: www.welt.de/geschichte/article154549218/Indien-fordert-Kronjuwel-von-Elizabeth-II-zurueck.html.
 - 5 Stichwort „Koh-i-Noor“, in: Wikipedia, unter: <https://en.wikipedia.org/wiki/Koh-i-Noor>.

WAS WIR MIT CHRISTOPH KOLUMBUS VERBINDEN

Methode

Plenumsgespräch, Film

Ziel

Die Teilnehmer*innen werden für die Unvollständigkeit unseres Alltagswissens über Kolonialismus sensibilisiert. Die Gewalt, die mit Kolumbus als Wegbereiter des europäischen Kolonialismus verbunden ist, wird aufgezeigt.

Dauer

25 Minuten

Material

Flipchart, Moderationsstifte, Laptop, Beamer, Lautsprecher, Film „One Word: Christopher Columbus“ (Den englischsprachigen Film finden Sie bei Youtube. Eine Version mit deutschen Untertiteln senden wir Ihnen auf Nachfrage gern zu. Wenden Sie sich dafür bitte an: epiz@epiz-berlin.de)

Ablauf

Erklären Sie zum Einstieg in die Methode, dass es im Folgenden um Kolonialismus gehen soll. Um sich dem komplexen Thema anzunähern, soll es zunächst um eine konkrete einzelne Person gehen: Christoph Kolumbus – ein wichtiger Wegbereiter des Kolonialismus.

Stellen Sie den Teilnehmer*innen die Frage „Was verbindet ihr mit Christoph Kolumbus?“ und schreiben Sie die Frage auf eine Flipchart.

Notieren Sie die Antworten der Teilnehmer*innen unter die Frage auf der linken Seite der Flipchart unter der Überschrift „Unsere Antworten“.

Häufige Assoziationen mit Christoph Kolumbus sind:

- Er war ein Seefahrer und Entdecker.
- Er war der Erste, der den Seeweg von Europa nach Amerika fuhr.
- Er hat Amerika entdeckt.

Zeigen Sie dann den Film „One Word: Christopher Columbus“, in dem Native Americans gefragt werden, was sie mit Christoph Kolumbus verbinden. Der Film dauert knapp 3 Minuten.

Fragen Sie anschließend die Teilnehmer*innen, was die Befragten im Film antworten, und schreiben Sie die Antworten auf die rechte Seite der Flipchart unter der Überschrift „Antworten der Native Americans“.

Zentrale Assoziationen aus dem Film sind:
Bösartigkeit – Eindringling – verwirrt – Mörder –
Vergewaltiger – Gräueltaten – Terrorist

Fragen Sie anschließend die Teilnehmer*innen, was Sie denken, wie die sehr unterschiedlichen Assoziationen von ihnen und den Native Americans zustande kommen – und schreiben Sie sie unten auf die Flipchart unter der Überschrift „Woher kommen die Unterschiede?“.

Mögliche Erklärungen sind:

- Unser Wissen über Kolumbus kommt aus der Schule / Fernsehen / Büchern.
- Unser Wissen ist unvollständig.
- Wir haben kaum etwas über die Realität von Kolumbus' Schiffsreisen gelernt – und kennen deshalb nur die Klischees über ihn als mutigen Entdecker etc.

Als Fazit sollten noch einmal kurz die zentralen Erkenntnisse der Methode geklärt werden, um dann zum nächsten Schritt überzuleiten:

- Unser Wissen über Christoph Kolumbus ist unvollständig und unsere Assoziationen sind meist viel positiver, als sein Leben und Handeln in Wirklichkeit war.
- Kolumbus hat durch seine Schifffahrten und seinen Umgang mit Land und Menschen eine Grundlage für den europäischen Kolonialismus gelegt.
- Der Kolonialismus begann mit der Besetzung der Gebiete, in denen Kolumbus und seine Crew an Land gegangen sind.



Hinweise für Teamer*innen

Mit dem Begriff „Native Americans“ werden die sogenannten indigenen Erstgesellschaften Nordamerikas bezeichnet. Die Begriffe „Indianer“, „Eingeborene“, „Urbewölkerung“ oder „Ureinwohner“ sind keine Selbstbezeichnungen, sondern Fremdzuschreibungen. Sie werden von Native Americans als diskriminierend wahrgenommen und deshalb hier nicht verwendet.

Wichtig bei dieser Methode ist es, bei der Auswertung klarzustellen, dass es nicht darum geht, dass die Teilnehmer*innen sich schlecht fühlen. Stattdessen soll es darum gehen, gemeinsam zu überlegen, wie es dazu kommt, dass wir mit Christoph Kolumbus vor allem positive Begriffe verbinden und die negativen Assoziationen der Native Americans für die meisten Teilnehmer*innen überraschend wirken.



► **Hintergrundtext für Teamer*innen:** „Ein Mann, der sich Kolumbus nennt...“

Großer Abenteurer, kühner Seefahrer und Entdecker Amerikas – so wird Kolumbus im Kinderlied und in zahlreichen Büchern und Filmen dargestellt. Im Videoclip „Christopher Columbus“ aus der Serie „One Word“ assoziieren Native Americans mit der weltweit bekannten Persönlichkeit dagegen unter anderem folgende Begriffe: Mörder, Vergewaltiger, Terrorist, Leid, Gräueltaten und sogar Genozid. Was steckt dahinter?

Der in der Hafenstadt Genua geborene Italiener unternahm zwischen 1492 und 1504 insgesamt vier Reisen für die spanische Krone. Die Seefahrten hatten von Anfang an ein unternehmerisches Ziel: die Suche nach Gold und anderen wertvollen Gütern. Im Glauben, einen Seeweg westwärts nach Asien gefunden zu haben, nannte Kolumbus die Menschen, auf die er traf, „Indios“. Kolumbus landete auf der Insel Guanahani¹, auf Kuba, auf der Insel Kiskeya² und betrat erst auf einer seiner letzten Reisen das Festland. Aus Sicht der dort lebenden Menschen entdeckte er nichts Neues: Abya Yala³ (später oft „Amerika“⁴ genannt) wurde schon vor mehreren tausend Jahren von Menschen besiedelt.

Versklavung

Wenig bekannt ist, was Kolumbus über die Menschen schreibt, denen er begegnete: „Ich könnte sie alle mit fünfzig Männern besiegen und sie nach Belieben regieren.“⁵ Bereits auf seiner ersten Reise verschleppte er sechs Menschen, die zur Gruppe der Taíno gehörten, nach Spanien. Dort sollten sie Spanisch lernen, um als Übersetzer*innen für ihn zu arbeiten. 1494 initiierte Kolumbus den transatlantischen Versklavungshandel:⁶ Er ließ mehrere Dutzend Taíno zum Verkauf nach Spanien deportieren. Ein Jahr später verschleppte er etwa 500 Menschen. Die Hälfte der Menschen starb noch auf den Schiffen, die andere Hälfte in Spanien.

Terror, Leid und Gräueltaten

Da die Verschleppung der Taíno nach Spanien nicht profitabel war, führte Kolumbus in „La Española“, wie er die Insel Kiskeya nannte, ein Abgabensystem ein und zwang alle Taíno ab 14 Jahren zu Goldtributen. Wenn Menschen die Abgaben der raren Ressource nicht erbringen konnten, ließ er Körperteile wie Hände, Nasen und Ohren abschneiden. Menschen,



die versuchten zu fliehen, wurden von abgerichteten Hunden gehetzt. Menschen wurden erhängt und lebendig verbrannt. Mädchen – manche nicht älter als 9 Jahre – verkaufte Kolumbus zur sexuellen Ausbeutung.

Genozid

Innerhalb von 15 Jahren nach Kolumbus' Ankunft verloren rund eine Million Taíno durch Ermordung, Ausbeutung, eingeschleppte Infektionskrankheiten, Zwangsarbeit oder Selbstmord ihr Leben. 1548 gab es nur noch 500 Taíno auf Kiskeya.⁷ Nach 50 Jahren galten die Taíno laut spanischen Dokumenten auf dem Gebiet des heutigen Haiti und der Dominikanischen Republik als ausgestorben. Auch in der restlichen Karibik ist die Bevölkerung der Taíno stark dezimiert.

Widerstand

Von Beginn an lehnten sich indigene Menschen gegen die brutale Unterdrückung und Macht- ausübung durch Kolumbus, andere Kolonisor*innen und die spanische Krone auf. Zu den Formen des Widerstands gehörten die Flucht aus der Versklavung und der Guerillakampf sowie die Selbsttötung und die Tötung Neugeborener, um sie nicht dem leidvollen Leben in Versklavung auszusetzen.

Grundstein für die Kolonisierung

Christoph Kolumbus legte den Grundstein für die Kolonisierung der karibischen Inseln und der Amerikas. Menschen wurden ihres Landes und ihrer Rechte beraubt. Die Besetzung durch Kolumbus bedeutete auch den Beginn der Zerstörung von Kunst, Sprache, Religion und Geschichte dieser Gebiete.

Ausblick

Die mystifizierende und verharmlosende Darstellung von Kolumbus und der „Entdeckung Amerikas“ sagt viel darüber aus, wie wir Kolonialismus erinnern. Sie blendet aus, dass das Jahr 1492 eine Ära der Unterdrückung, Ausbeutung und Plünderung der Amerikas durch europäische Mächte einleitete. Wenn wir den Mythos hinterfragen und unseren Blick auf die Geschichte durch neue Perspektiven erweitern, kann das ein Schlüssel sein, um bis heute andauernde Strukturen globaler Ungerechtigkeit und Ungleichheit besser zu verstehen.

Im April 2019 entschloss sich New Mexico dazu, den „Columbus Day“ abzuschaffen und stattdessen jeden 2. Montag im Oktober den „Indigenous Peoples' Day“ zu feiern. Es ist der fünfte US-Bundesstaat, der sich dazu entschieden hat. Jonathan Nez, der Präsident der Navajo Nation, nannte dies einen Schritt in Richtung Heilung und Wachstum.⁸

Quellen

- Alex Gendler: *History vs. Christopher Columbus*, TED-Ed Lesson, animierter Kurzfilm, 5:55 Minuten, 2014, unter: <https://ed.ted.com/lessons/history-vs-christopher-columbus-alex-gendler>
- Bill Bigelow: *Time To Abolish Columbus Day*, in: Huffington Post 2015 (aktualisiert 2017), unter: www.huffpost.com/entry/time-to-abolish-columbus_b_8245158
- Mirjam Zimmer: *Mythos 1492*, in: Die Zeit, 15.2.2011, unter: www.zeit.de/zeit-geschichte/2011/01/Christoph-Kolumbus/komplettansicht
- Roxanne Dunbar-Ortiz: *An Indigenous Peoples' History of the United States*, Boston, Massachusetts, 2014
- Sarah Friedmann: *New Mexico Will Celebrate Indigenous Peoples' Day Instead Of Columbus Day From Now On*, 3.4.2019, unter: www.bustle.com/p/new-mexico-will-celebrate-indigenous-peoples-day-instead-of-columbus-day-from-now-on-17006746?fbclid=IwAR3m5amoWYyffGhSWKzoia-qrEyO2eZt37cZLSPnhqxSKQvLkDfsna6r13b4
- The Franciscan Archive: *Excerpts from Christopher Columbus' Log*, 1492 A. D., unter: www.franciscan-archive.org/columbus/opera/excerpts.html

-
- 1 Die Insel Guanahani gehört heute zu den Bahamas.
 - 2 Auf der Insel Kiskeya liegen heute Haiti und die Dominikanische Republik.
 - 3 Bezeichnung des Kontinents durch die Bevölkerungsgruppe Dule / Kuna.
 - 4 Diese Bezeichnung geht auf den florentinischen Seefahrer Amerigo Vespucci zurück.
 - 5 The Franciscan Archive: *Excerpts from Christopher Columbus' Log*, 1492 A. D., unter: www.franciscan-archive.org/columbus/opera/excerpts.html (Übersetzung: Maria Rojas).
 - 6 Der transatlantische Versklavungshandel begann im 16. Jahrhundert zwischen Europa, Afrika und Nord- und Südamerika bzw. der Karibik. Dabei wurden Millionen von Menschen aus afrikanischen Ländern versklavt, auf europäischen Schiffen unter katastrophalen Bedingungen verschleppt und in Ländern der Amerikas wie Waren verkauft und zur Arbeit gezwungen.
 - 7 Mirjam Zimmer: *Mythos 1492*, in: Die Zeit, 15.2.2011, unter: www.zeit.de/zeit-geschichte/2011/01/Christoph-Kolumbus/komplettansicht.
 - 8 Vgl. Sarah Friedmann: *New Mexico Will Celebrate Indigenous Peoples' Day Instead Of Columbus Day From Now On*, 3.4.2019, unter: www.bustle.com/p/new-mexico-will-celebrate-indigenous-peoples-day-instead-of-columbus-day-from-now-on-17006746?fbclid=IwAR3m5amoWYyffGhSWKzoiaqrEyO2eZt37cZLSPnhqxSKQvLkDfsna6r13b4.

4

QUIZ: WAS IST KOLONIALISMUS?

Methode
Quiz

Ziel
spielerisch grundlegendes Wissen über Kolonialismus vermitteln

Dauer
25 Minuten

Material
Laptop, Beamer, Moderationskarten und Stifte, Powerpoint-Präsentation „Präsentation_Kolonialismus-Quiz“ (die Präsentation können Sie von der Webseite der Partnerorganisationen herunterladen)

Ablauf
Erklären Sie, dass Sie nun ein Quiz mit den Teilnehmer*innen zum Thema Kolonialismus machen, um die Grundlagen des Kolonialismus zu verstehen.
Teilen Sie die Teilnehmer*innen in Kleingruppen (4–6 Personen) ein. Alle Kleingruppen bekommen drei Moderationskarten, die mit den Buchstaben A–C beschriftet sind. Dann beginnt das Quiz: Auf jeder Folie der Präsentation ist eine Frage mit drei möglichen Antworten aufgeführt. Nach jeder Frage müssen die Kleingruppen gemeinsam überlegen, welche Antwort die richtige ist. Wenn die Gruppen bereit sind, halten sie auf ein Zeichen hin die Karte mit der von ihnen gewählten Antwort hoch. Dann lösen Sie die Frage durch Klick auf die nächste Folie, auf der die korrekte Antwort fett gedruckt ist, auf. Nach der Folie mit der richtigen Antwort folgen jeweils noch eine oder mehrere Folien, die die richtige Antwort durch Bilder / Zitate illustrieren.

Frage 1

Folie 2 ▶ Wie groß ist der Teil der Erde, der in den letzten 500 Jahren unter kolonialer Herrschaft einer europäischen Macht stand?

- A 20 % der Landflächen der Erde
- B 40 % der Landflächen der Erde

Folie 3 ▶ **C Über 80 % der Landflächen der Erde**

Frage 3


- Folie 8** ▶ War Deutschland auch eine Kolonialmacht?
- A Nein, das deutsche Kaiserreich hat in den letzten 300 Jahren keine Versuche unternommen, Kolonialmacht zu werden.
- B Das deutsche Kaiserreich hat im 19. Jahrhundert zwar versucht, sich Kolonien anzueignen, war aber nicht erfolgreich.
- Folie 9** ▶ **C Ja, das deutsche Kaiserreich wurde Ende des 19. Jahrhunderts Kolonialmacht – mit dem Ziel, koloniale Großmächte wie Großbritannien und Frankreich zu kopieren.**

- Folie 10** ▶ Bild von der Berliner Afrika-Konferenz²

Berliner Afrika-Konferenz: 1884/85: Aufteilung Afrikas in europäische Kolonien



Bildquelle: Adalbert von Röllig (1822) (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kongresskonferenz.jpg>), „Kongresskonferenz“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old>

-  ▶ 1885 wurde das Deutsche Reich offiziell zur Kolonialmacht. Nach dem 1. Weltkrieg wurde Deutschland 1919 im Rahmen des Versailler Vertrags gezwungen, seine Kolonien an die Siegermächte abzutreten, was eine nationale Entrüstung auslöste. Zum Zeitpunkt der größten Ausdehnung umfasste das deutsche Kolonialreich ca. eine Million Quadratkilometer, auf denen etwa 12 Millionen Menschen lebten. Gemessen an der Fläche war es zu dieser Zeit nach Großbritannien und Frankreich das drittgrößte Kolonialreich weltweit.

Quelle

Susan Arndt: *War Deutschland eine bedeutende Kolonialmacht?*, in: dies.: *Rassismus. Die 101 wichtigsten Fragen*, München 2015, S. 76–77

Frage 4

- Folie 11** ▶ Welche heutigen Staaten waren einmal unter deutscher Kolonialherrschaft?
- Folie 12** ▶ **A Vor allem afrikanische Staaten, u. a. Tansania und Namibia.**
- B Vor allem lateinamerikanische Länder, u. a. Ecuador und Peru.
- C Vor allem asiatische Staaten, u. a. Vietnam und Laos.

- Folie 13** ▶ Weltkarte mit deutschen Kolonien³



Bildquelle: Bildquelle: Exa (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsche_Kolonien.PNG), „Deutsche Kolonien“, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/Deutsche_Kolonien



Deutsche profitierten bereits seit dem 16. Jahrhundert von der Besetzung von Territorien außerhalb Europas. So wurde 1528 bis 1545 die Welser-Kolonie (auch Klein-Venedig genannt) als Handelsstützpunkt im heutigen Venezuela von Augsburgern kontrolliert. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg gründete schon im 17. Jahrhundert ein Kolonialunternehmen im heutigen Ghana. Ende des 19. Jahrhunderts erreichte der deutsche Kolonialismus seinen Höhepunkt. Von November 1884 bis Februar 1885 fand auf Bismarcks Einladung hin die Berliner Konferenz statt, auf der Vertreter europäischer Mächte sowie der USA und des Osmanischen Reichs ihre wirtschaftlichen Interessen in Afrika verhandelten. Bismarck, der anfangs kein Interesse an Kolonien gehabt hatte, richtete sich nun nach den Wirtschaftsinteressen von deutschen Kaufleuten und nach den Anhänger*innen der anwachsenden Kolonialbewegung in Deutschland, die den Besitz von Kolonien für das politische Ansehen des Deutschen Reichs befürworteten. Kamerun, Togo, Deutsch-Ostafrika (das heutige Tansania [ohne Sansibar], Burundi und Ruanda sowie ein kleiner Teil des heutigen Mosambiks) und Deutsch-Südwest-Afrika (das heutige Namibia) wurden zu deutschen Kolonien erklärt. Darüber hinaus hatte Deutschland Kolonien im heutigen Neuguinea, Samoa und China.

Quelle

Deutschlandfunk: *Kolonialismus: Als Europa die Welt beherrschte*, 10.3.2016, unter: www.deutschlandfunk.de/kolonialismus-als-europa-die-welt-beherrschte.1148.de.html?dram:article_id=347911

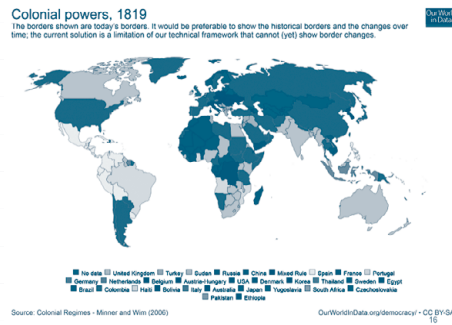
Frage 5

Folie 14 - Wann endete die Kolonialherrschaft Europas über die letzten Kolonien?

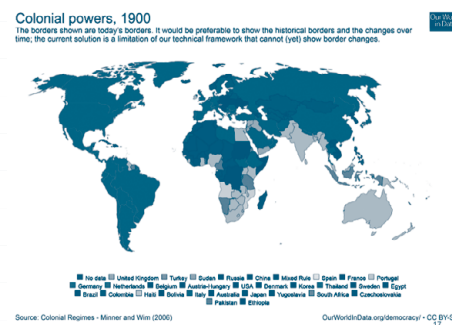
- A 1925
- B 1950

Folie 15 - C 1975

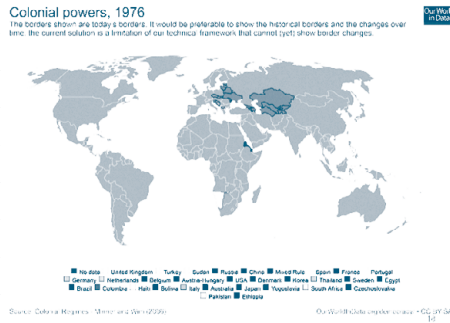
Folie 16 - Kolonialmächte und ihre Kolonien 1819⁴



Folie 17 - Kolonialmächte und ihre Kolonien 1900⁵



Folie 18 > Kolonialmächte und ihre Kolonien 1975⁶



> Die Ankunft von Kolumbus auf der Insel Guanahani im Jahr 1492 wird von den meisten Historiker*innen als Beginn des Zeitalters des Kolonialismus gesehen. Das Ende wird durch die Befreiung der von Portugal kolonisierten Gebiete in Afrika 1975 markiert.

Frage 6

Folie 19 > Warum kolonisierten europäische Mächte riesige Gebiete in der ganzen Welt?

A Als Reaktion auf Angriffe der später kolonisierten Gesellschaften

Folie 20 > **B Um möglichst viel politische Macht und wirtschaftlichen Profit zu erlangen**

C Um europäische Ideale an die kolonisierten Gesellschaften weiterzugeben

Folie 21 > Brief von Richard Barwell⁷



Brief von Richard Barwell (Angestellter der East India Company) an seinen Vater (1765):

„Indien ist ein sicherer Weg zum [Wohlstand]. Mäßige Aufmerksamkeit und die Fähigkeit, kein vollkommener Idiot zu sein, sind [...] reichliche Grundlagen, um Reichtümer zu erlangen.“

Bildquelle: Artist Joshua Reynolds (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Richard_Barwell_Reynolds.jpg), Richard Barwell Reynolds, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons. (<https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-1923>)
Zitat: Shashi Taroor, *Inglorious Empire*, S. 11, eigene Übersetzung



> Das zentrale Interesse der Kolonisierung durch europäische Mächte war die Ausbeutung von Ressourcen und somit das Generieren von Reichtum. Auch Länder, die nicht selbst Kolonialmächte waren, profitierten vom Kolonialismus. Ein Beispiel hierfür ist die Schweiz, die nie selbst Kolonien hatte, jedoch Forscher, Missionare, Händler und Wissenschaftler in kolonisierte Gebiete entsandte. Daraus zog die Schweiz in vielerlei Hinsicht Nutzen: Unzählige gefundene und geraubte Objekte gelangten in Schweizer Sammlungen und Museen. Familien bereicherten sich durch Versklavtenhandel. Das Kolonialprodukt Schokolade wurde sogar zum Aushängeschild der Schweiz.

Ideologisch begründet wurde Kolonisierung aber nicht mit wirtschaftlichen Interessen, sondern mit dem Ziel, Werte und Errungenschaften europäischer Gesellschaften an die Kolonien weiterzugeben. Dass es eine europäische Pflicht sei, mit europäischen Werten und Wissen die Gesellschaften des Globalen Südens zu „zivilisieren“, war eine zentrale Begründung

für den Kolonialismus. Ihr zugrunde lag eine rassistische Ideologie der Überlegenheit von europäischen Menschen, ihrer Kultur und Religion.

Quelle

Stichwort „Kolonialismus“, in: Wikipedia, unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kolonialismus>

Hinweis für Teamer*innen

Wichtig für das Funktionieren der Methode ist, dass die Spieldynamik nicht dadurch verloren geht, dass zu viel Input zu den einzelnen Antworten erfolgt. Die Methode soll den Teilnehmer*innen Grundlagenwissen zum Thema Kolonialismus vermitteln – aber kein wissenschaftlicher Vortrag sein.

-
- 1 Bildquelle: Maps & Lucy (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BritishEmpire1919.png>), „BritishEmpire1919“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5/legalcode>.
 - 2 Bildquelle: Adalbert von Rößler (†1922) (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kongokonferenz.jpg>), „Kongokonferenz“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old>.
 - 3 Bildquelle: Exa (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsche_Kolonien.PNG), „Deutsche Kolonien“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>.
 - 4 Quelle: OurWorldinData.org, Colonial Regimes.
 - 5 Quelle: OurWorldinData.org, Colonial Regimes.
 - 6 Quelle: OurWorldinData.org, Colonial Regimes.
 - 7 Bildquelle: Artist Joshua Reynolds (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Richard_Barwell_Reynolds.jpeg), „Richard Barwell Reynolds“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-1923>.

WIE SOLLEN WIR HEUTE MIT KOLONIALER UNGERECHTIGKEIT UMGEHEN?

Methode

Kleingruppenarbeit

Ziel

Teilnehmer*innen entwickeln eigene Positionen, wie heutzutage mit dem Unrecht aus der Kolonialzeit und der daraus resultierenden globalen Ungleichverteilung von Wohlstand umgegangen werden sollte.

Dauer

35 Minuten

Material

Pinnwand, Moderationskarten, Moderationsstifte, Arbeitsblätter 13–19

Ablauf

Beginnen Sie die Methode, indem Sie die Arbeitsblätter an die Pinnwand hängen und sehr kurz die genannten Beispiele zu wirtschaftlicher Ausbeutung der Kolonien durch die Kolonialmächte vorstellen. Die Beispiele sollen dabei nicht in der Tiefe diskutiert werden, sondern nur eine Vorstellung vom Ausmaß der wirtschaftlichen Ausbeutung der Kolonien geben.

Dann pinnen Sie die Frage an die Pinnwand: „Wie sollte Europa heute mit der Ausbeutung der Kolonien und der Bereicherung Europas von 1492 bis 1975 umgehen?“ Erklären Sie, dass die Teilnehmer*innen diese Frage gleich in Kleingruppen diskutieren, ihre Ideen bzw. Antworten dann auf Moderationskarten schreiben und vorstellen sollen. Bilden Sie anschließend Kleingruppen (4–6 Personen) und geben Sie den Teilnehmer*innen 20 Minuten Zeit, um die Frage zu diskutieren und ihre Antworten festzuhalten.

Anschließend stellen die Kleingruppen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Geben Sie je nach Bedarf den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, die Ergebnisse gemeinsam zu diskutieren. Pinnen Sie anschließend die Arbeitsblätter mit Forderungen von Nachkommen der kolonisierten Gesellschaften zur Wiedergutmachung kolonialer Ausbeutung und Verbrechen an die Pinnwand an. Sagen Sie dazu, dass dies einige konkrete Beispiele für Forderungen sind, die Nachkommen von kolonisierten Gesellschaften wegen der Ungerechtigkeit der Kolonialzeit stellen.

Stellen Sie die Beispiele kurz vor und vergleichen Sie sie mit den Vorschlägen aus den Kleingruppen. Regen Sie eine Diskussion der Teilnehmer*innen über die Beispiele an – auch im Vergleich zu den Ideen aus den Kleingruppen. Informationen zu den vorgestellten Forderungen finden Sie in den Hintergrundtexten unten.

Beispiele für die wirtschaftliche Ausbeutung der Kolonien durch die Kolonialmächte

Arbeitsblatt 13 ▶ 1550 bis 1800

In der Silbermine Potosí (Bolivien) schürften versklavte Menschen so viel Silber, dass man damit eine Brücke von Potosí bis nach Spanien hätte bauen können – die Kolonialmacht Spanien bekam das Silber, in Potosí starben Tausende Versklavte.

Arbeitsblatt 14 ▶ 1700 bis 1850

Großbritannien zerstörte die erfolgreiche Textilindustrie in seiner Kolonie Indien, um seine eigene Industrie zu stärken – die Folge waren Massenarbeitslosigkeit und unzählige Hungertote in Indien.

Arbeitsblatt 15 ▶ 1800 bis heute

In deutschen Museen lagern über 100.000 Objekte aus afrikanischen Ländern von hohem kulturellen und zum Teil finanziellen Wert, die in der Kolonialzeit nach Deutschland gebracht wurden.



▶ *Potosí – Die größte Silbermine der Welt unter spanischer Kolonialherrschaft*

Potosí ist eine Stadt in der Hochebene des heutigen Bolivien, die von den spanischen Kolonialherrscher*innen Anfang des 16. Jahrhunderts gegründet wurde, nachdem sie das Inkareich besiegt hatten. 1554 wurde in einem Berg am Rande der Stadt eine große Silbermine gefunden, die in den folgenden Jahrzehnten zur größten Mine der Welt ausgebaut wurde. Zu der unmenschlich schweren und lebensgefährlichen Arbeit in den Minen wurden afrikanische und indigene Versklavte gezwungen. Es starben nach Schätzungen mehrere 10.000 bis 1.000.000 Menschen. Der Profit für Spanien war riesig: In der Zeit der Kolonialherrschaft wurde so viel Silber aus Potosí nach Europa gebracht, dass man daraus eine Brücke von Bolivien bis nach Spanien hätte bauen können. Dieses Silber floss als Zahlungsmittel nach Europa und sorgte nicht nur für Wohlstand in Spanien, sondern auch für einen Wirtschaftsaufschwung in ganz Europa.

Quelle

Stichwort „Potosí“, in: Wikipedia, unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Potos%C3%AD>



▶ *Die indische Textilindustrie unter britischer Kolonialherrschaft*

Jahrtausende lang war Indien mit hochwertigen Stoffen zu niedrigen Preisen weltweit einer der wichtigsten Textilproduzenten. Um die eigene Produktion zu stärken, erhob Großbritannien im Jahr 1700 hohe Zölle auf indische Baumwollwaren. Dadurch verlor die indische Textilindustrie einen sehr wichtigen Absatzmarkt, während die englische Textilindustrie riesige Gewinne machte. Durch die Investition in mechanische Webstühle reduzierte Großbritannien die Kosten der Stoffproduktion immer weiter. Im 19. Jahrhundert wurden in Indien massenhaft britische Stoffe verkauft. Da Indien inzwischen britische Kolonie war und keine Zölle auf britische Produkte erheben durfte, war die heimische Industrie der englischen

Konkurrenz ausgeliefert. In wenigen Jahrzehnten brach einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Indiens zusammen. Ganze Städte versanken im Elend, Hunderttausende indische Weber*innen verloren ihre Arbeit und verhungerten.

Quelle

Shashi Tharoor: *Inglorious Empire. What the British Did to India*, London 2017



► **Geraubte Kunstschätze in deutschen Museen**

Neben Menschen und Rohstoffen wurden in den Jahrhunderten des Kolonialismus auch unzählige wertvolle Objekte nach Europa verschleppt. Allein in den Berliner Museen lagern ca. 75.000 afrikanische Objekte. Es kann davon ausgegangen werden, dass viele der Gegenstände gewaltsam, im Rahmen kolonialer Enteignungspolitik, in den Besitz der Museen und privaten Sammlungen geraten sind.

Wie hoch die Anzahl der Kunstobjekte ehemaliger Kolonien und deren Wert ist, ist unbekannt. Es fehlt an einer systematischen Provenienzforschung (Herkunftsforschung) und einem darauf aufbauenden Rückgabeprojekt.

Quelle

Paul Starzmann: *Wie viel Raubkunst besitzen die Deutschen?*, in: Der Tagesspiegel, 25.10.2018, unter: www.tagesspiegel.de/politik/kolonialismus-wie-viel-raubkunst-besitzen-die-deutschen/23225654.html

Arbeitsblatt 16 ► **Forderungen von Nachkommen der kolonisierten Gesellschaften zur Wiedergutmachung kolonialer Ausbeutung und Verbrechen**

Arbeitsblatt 17 ► **Ruqaya Izzidien** (britisch-irakische Journalistin)
Aufklärung über Unterdrückung und Ausbeutung durch Kolonialismus im Schulunterricht

Arbeitsblatt 18 ► **Shashi Tharoor** (indischer Diplomat und Politiker)
Entschuldigung und symbolische Rückgabe des Koh-i-Noor

Arbeitsblatt 19 ► **Israel Kaunatjike** (Berliner Aktivist der Herero)
Reparationen der BRD für Völkermord an Herero und Nama



► **Ruqaya Izzidien: Aufklärung über Unterdrückung und Ausbeutung im Kolonialismus im Schulunterricht**

Die britisch-irakische Autorin kritisiert die verharmlosende und romantisierende Darstellung von Kolonialismus in Großbritanniens Bildungseinrichtungen. Sie plädiert dafür, dass die Brutalität des Kolonialismus und dessen Auswirkungen in der Gegenwart gelehrt werden. Als Beispiele nennt sie Grenzziehungen, ungleiche Verteilung von Ressourcen und Konflikte in den ehemaligen kolonisierten Gebieten. Schulkinder sollen ein Bewusstsein dafür bekommen, welche wirtschaftlichen, politischen und sozialen Vorteile sie heute noch durch koloniale Ausbeutung und Plünderung genießen. Izzidien schreibt: „Die einzige Möglichkeit zu vermeiden, unsere Fehler zu wiederholen, besteht darin, aus ihnen zu lernen.“

Quelle

Ruqaya Izzidien: *It is Time to Teach Colonial History in British Schools*, in: Aljazeera, 30.8.2018, unter: www.aljazeera.com/indepth/opinion/time-teach-colonial-history-british-schools-180830055614463.html



► **Shashi Tharoor: Entschuldigung und symbolische Rückgabe**

Der indische Politiker und Schriftsteller ist der Ansicht, dass über das Verstehen der britischen Kolonialgeschichte hinaus eine weitere Auseinandersetzung mit Kolonialismus notwendig ist. Reparationszahlungen hält er für nicht realistisch, da diese unbezahlbar hoch wären, wenn sie die realen materiellen Verluste der ehemaligen Kolonien durch den Kolonialismus ausgleichen sollten. Daher schlägt er eine symbolische Geste vor: eine Entschuldigung als Akt des ehrlichen Bedauerns. Außerdem sollen Schätze zurückgegeben werden, die im Zuge des Kolonialismus geraubt worden sind, wie der Diamant Koh-i-Noor aus Indien, der bis heute Teil der britischen Kronjuwelen ist.

Quelle

Shashi Tharoor: *Inglorious Empire. What the British Did to India*, London 2017, S. 238–241



► **Israel Kaunatjike: Entschuldigung und Entschädigung**

Der Berliner Herero-Nachfahre, -Aktivist und Bildungsreferent setzt sich für eine respektvolle Aufarbeitung der Kolonialgeschichte und für Reparationszahlungen ein. Er ist Mitglied im Bündnis „Völkermord verjährt nicht“ und fordert von der deutschen Regierung, Verantwortung für die Kolonialverbrechen im heutigen Namibia zu übernehmen.

Dazu gehören für ihn die Rückgabe von menschlichen Gebeinen, eine offizielle Entschuldigung der Bundesrepublik für den Völkermord an den Herero und Nama sowie Reparationszahlungen und die Rückgabe von Land, das nach dem Völkermord an deutsche Siedler*innen verkauft worden ist. „Es geht darum, den Schaden wiedergutzumachen, der angerichtet wurde“, sagt Kaunatjike.

Quellen

Israel Kaunatjike: *Die Restitution ist erst der Anfang*, in: taz, 29.8.2018, unter: www.taz.de/!5532114/
Elisabeth Kimmerle: *Okay, es war ein Völkermord, aber...*, in: Fluter 69, 18.12.2018, unter: www.fluter.de/voelkermord

1550 bis 1800

**In der Silbermine Potosí
(Bolivien) schürften versklavte
Menschen so viel Silber, dass
man damit eine Brücke von
Potosí bis nach Spanien hätte
bauen können –
Tausende Menschen starben.**

1700 bis 1850

**Großbritannien zerstörte die
erfolgreiche Textilindustrie
in seiner Kolonie Indien, um die
eigene Industrie zu stärken –
die Folgen waren Massen-
arbeitslosigkeit und unzählige
Hungertote in Indien.**

1800 bis heute

**In deutschen Museen lagern
über 100.000 Objekte aus
afrikanischen Ländern von
hohem kulturellen und zum Teil
finanziellen Wert, die in der
Kolonialzeit nach Deutschland
gebracht wurden.**

Forderungen von Nachkommen der kolonisierten Gesellschaften zur Wiedergutmachung kolonialer Ausbeutung und Verbrechen



Ruqaya Izzidien

britisch-irakische Journalistin

Aufklärung über Unterdrückung und Ausbeutung im Kolonialismus im Schulunterricht

Quelle: www.aljazeera.com/indepth/opinion/time-teach-colonial-history-british-schools-180830055614463.html, Foto: Ruqaya Izzidien

SHASHI
THAROOR



INGLORIOUS
EMPIRE

What the British Did to India

Shashi Tharoor

indischer Diplomat und Politiker

**Entschuldigung und symbolische
Rückgabe des Koh-i-Noor**



Israel Kaunatjike Berliner Aktivist der Herero

Reparationen der BRD für Völkermord an Herero und Nama

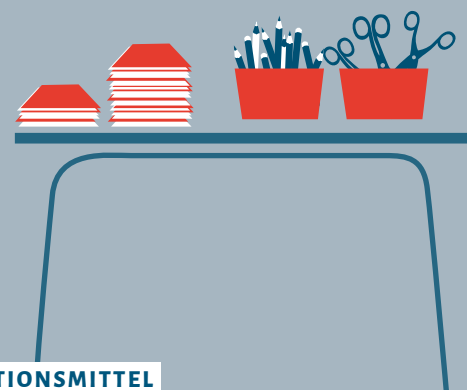
Quelle: *Die Restitution ist erst der Anfang*, in: taz, 29.8.2018, unter: www.taz.de/!5532114/, Foto: Tahir Della

UNGLEICHHEIT IM KAPITALISMUS: ENTSTEHUNG, ENTWICKLUNG, FOLGEN, GEGENSTRATEGIEN

Ging es in dem ersten Modul um die vergessene Geschichte des europäischen Reichtums, so geht es in diesem Modul darum, wie heute Wohlstand geschaffen und verteilt wird – und mit welchen Konsequenzen. Wenn wir das verstehen wollen, müssen wir uns mit der Wirtschaftsweise beschäftigen, die heute in Deutschland, aber auch weltweit vorherrscht: dem Kapitalismus.

Die Herausforderung der Bildungsarbeit zu diesem Thema besteht darin, dass die meisten Menschen in Deutschland zwar über enormes Alltagswissen zum Kapitalismus verfügen. Ein analytisches Wissen darüber, wie der Kapitalismus funktioniert, ist aber bei den meisten sehr viel weniger ausgeprägt.

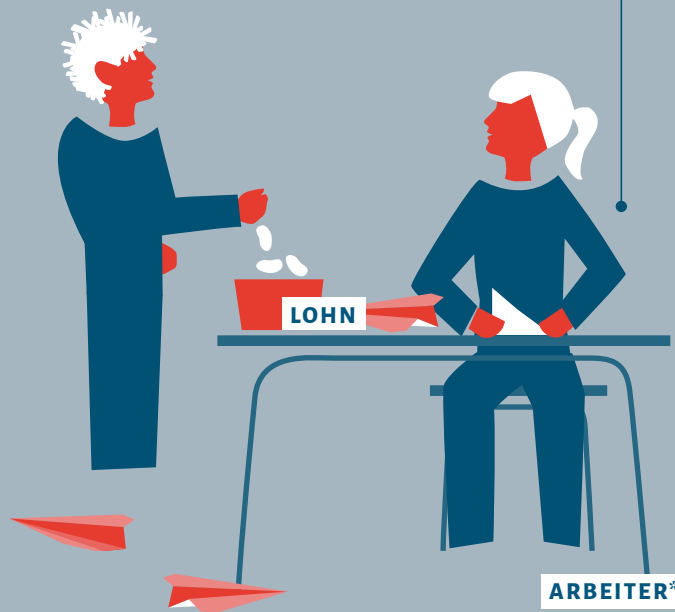
Vor diesem Hintergrund zielt das Modul darauf, Basiswissen zum kapitalistischen Wirtschaftssystem zu vermitteln und auf dieser Grundlage Ursachen, Dynamiken und Gegenstrategien für ökonomische und soziale Ungleichheit in unserer Gegenwart zu diskutieren. Als empirisches Beispiel dient dabei die Lebenswelt der Teilnehmer*innen – die deutsche Gesellschaft. Die Erkenntnisse, die im Rahmen des Workshops gewonnen, und die Erfahrungen, die gemacht werden, treffen jedoch nicht nur auf Deutschland zu, sondern spiegeln grundsätzliche Strukturen und Dynamiken kapitalistischer Gesellschaften wider.





ARBEITER*IN

Sie müssen für Ihren Lebensunterhalt arbeiten – und dafür einen Job bei einem Unternehmen suchen. Sie wollen einen guten Job und eine möglichst gute Bezahlung, um sich ein gutes Leben leisten zu können.



ARBEITER*IN

Sie wollen mit Ihrem Unternehmen reich werden. Um hohe Gewinne zu erzielen, müssen Sie Ihr Startkapital möglichst geschickt einsetzen. Ihr Unternehmen muss profitabel sein, um erfolgreich am Markt bestehen zu können. Deshalb nutzen Sie jede Chance, um Ihre Kosten zu senken und Ihre Gewinne zu erhöhen.



UNTERNEHMER*IN

PROFIT

MARKT

Wie beim Modul 1 können auch die folgenden Methoden unabhängig voneinander eingesetzt werden. Im vorliegenden Modul 2 werden sie so eingesetzt, dass sie aufeinander aufbauen:

1) Der reichste Mensch, den ich persönlich kenne

Die Teilnehmer*innen werden sich bewusst, welche reichen Personen sie kennen – und dass in unserer Gesellschaft kaum über Geld und Vermögen gesprochen wird.

2) SMS-Frage: Was tun gegen ökonomische Ungleichheit?

Durch das Verschicken der Frage per SMS an Menschen außerhalb des Workshops wird nicht nur Wissen aus dem Umfeld der Teilnehmer*innen aktiviert, sondern auch die Möglichkeit geschaffen, dass das Thema auch nach dem Workshop noch einmal aufgegriffen wird.

3) Reiche Menschen der Welt, Teil 2

Die Teilnehmer*innen bekommen eine Vorstellung davon, was extremer Reichtum heute bedeutet, und verstehen, dass extremer Reichtum heutzutage meistens durch unternehmerische Tätigkeit geschaffen bzw. vermehrt wird.

4) Planspiel Kapitalismus

Das Planspiel verschafft den Teilnehmer*innen ein grundlegendes Verständnis von der kapitalistischen Wirtschaftsweise, mit besonderem Fokus auf der Frage, wie im Kapitalismus Wohlstand geschaffen und wie er zwischen Unternehmer*innen und Arbeiter*innen verteilt wird.

5) Entwicklung der Einkommensverteilung in Deutschland

Die Methode zeigt, dass in der Bundesrepublik Deutschland Wohlstand immer ungleich verteilt war, dass in der Vergangenheit die Ungleichheit aber sehr viel geringer war. So wird deutlich, dass auch im Kapitalismus Wohlstand unterschiedlich verteilt sein kann. Zudem lernen die Teilnehmer*innen einige Ursachen für die zunehmende Ungleichheit in Deutschland kennen.

6) #unten: Was Armut in Deutschland bedeutet – und wie die Gesellschaft mit Menschen umgeht, die arm sind

Diese Methode nimmt der Diskussion über ökonomische Ungleichheit das Abstrakte und Mathematische, indem die Teilnehmer*innen durch eine Twitter-Recherche viele unterschiedliche Perspektiven auf die Folgen von Armut im Alltagsleben kennenlernen. Außerdem werden die Teilnehmer*innen angeregt, ihre eigenen Erfahrungen einzubringen, was Armut in Deutschland im Alltag bedeutet.

7) Ideen für eine Welt mit weniger Ungleichheit

In dieser Methode diskutieren die Teilnehmer*innen unterschiedliche Ideen, wie ökonomische Ungleichheit reduziert werden könnte, und lernen so Lösungsansätze kennen, um die Zunahme von Ungleichheit zu stoppen.

Ein Vorschlag dazu, wie ein zweitägiges Seminar auf der Grundlage von Modul 1 und Modul 2 gestalten werden kann, wird auf Seite 96 vorgestellt.

1

DER REICHSTE MENSCH, DEN ICH PERSÖNLICH KENNE

Methode

Plenumsgespräch

Ziel

Die Teilnehmer*innen werden sich bewusst, welche reichen Personen sie kennen – und dass in unserer Gesellschaft kaum über Geld und Vermögen gesprochen wird.

Dauer

je nach Gruppengröße 5–15 Minuten

Material

keins

Ablauf

Bitten Sie die Teilnehmer*innen, in einer Runde jeweils zu sagen, wer die reichste Person ist, die sie persönlich kennen, und dazu zu sagen, wie viel Geld sie besitzt und woher es kommt – falls sie das wissen.

Erklären Sie dazu, dass mit „persönlich“ gemeint ist, dass es Personen sein sollten, denen die Teilnehmer*innen manchmal direkt begegnen – also z. B. „die Mutter meiner Schulfreundin“ oder „mein Hausarzt“. Betonen Sie, dass die Teilnehmer*innen nichts sagen sollen, was ihnen unangenehm ist – niemand muss z. B. die eigene Familie als reich vorstellen, wenn er oder sie das nicht will.

Zur anschließenden kurzen Auswertung bieten sich folgende Punkte an:

- Wenn über ökonomische Ungleichheit gesprochen wird, wird meistens „nach unten“ geschaut – also vor allem über Armut und ihre Ursachen gesprochen. Der enorme Reichtum in unserer Gesellschaft und die Frage, woher dieser eigentlich kommt, wird dagegen nur selten zum Thema gemacht.
- In Deutschland wollen tendenziell alle zur Mittelschicht gehören. Kaum jemand bezeichnet sich selbst als arm oder reich. Gerade Reichtum wird gern versteckt. Während z. B. in den USA Reichtum in Form von großen Häusern und Statussymbolen wie Autos oder Yachten gern öffentlich präsentiert wird, gibt es in Deutschland kaum Reiche, die ihren Reichtum öffentlich zelebrieren. Es gibt in Deutschland viele Superreiche mit Milliardenvermögen, von denen die meisten Menschen noch nie gehört haben.
- Wenn man ökonomische Ungleichheit verstehen will, ist es aber wichtig, beide Seiten in den Blick zu nehmen: Armut und Reichtum. Und gerade weil so wenig

über Reichtum gesprochen wird, soll in dem Workshop zu Ungleichheit insbesondere die Frage im Zentrum stehen, woher der Reichtum in unseren Gesellschaften eigentlich kommt.

Hinweis für Teamer*innen

Bei der Methode gibt es Gruppen, in denen über der Hälfte der Teilnehmer*innen keine reiche Person einfällt. Dann entsteht bei manchen Teilnehmer*innen der Eindruck, dass die Methode sinnlos ist. Eine mögliche Reaktion darauf ist der Hinweis, dass es spannend ist, dass in einer der reichsten Gesellschaften der Welt viele Menschen kaum Reiche kennen. Der Workshop setzt genau hier an, indem er nicht nur Armut, sondern auch Reichtum und reiche Menschen in den Blick nimmt.

2

SMS-FRAGE:

WAS TUN GEGEN ÖKONOMISCHE UNGLEICHHEIT?

Methode

SMS-Umfrage

Ziel

- Wissen und Ideen aus dem Umfeld der Teilnehmer*innen werden aktiviert und für das Seminar nutzbar gemacht.
- Es wird eine Brücke zwischen dem Seminar und dem Umfeld der Teilnehmer*innen geschlagen, sodass die Möglichkeit entsteht, dass die Teilnehmer*innen nach dem Seminar mit den von ihnen angeschriebenen Personen über die Seminarinhalte sprechen.

Dauer

5 Minuten

Material

Frage an Flipchart / Tafel, Handys der Teilnehmer*innen

Ablauf

Erklären Sie den Teilnehmer*innen, dass sie folgende Frage per SMS (bzw. Messenger-Dienst wie WhatsApp, Telegram, Signal ...) an einen Menschen aus ihrem Umfeld schicken sollen (z. B. Vater, Mutter, Freundin, Freund ...):

„Ich sitze gerade in einem Seminar, in dem es um die Ungleichheit zwischen armen und reichen Menschen geht. Hast Du eine Idee, was man dagegen tun könnte, dass die Schere zwischen Armen und Reichen weiter aufgeht?“

Kündigen Sie an, dass die Antworten später im Workshop aufgegriffen werden.

Hinweis für die Teamer*innen

Die Methode kann nur umgesetzt werden, wenn die Teilnehmer*innen Handys dabei und auch Empfang haben. Die Antworten werden im Rahmen der Methode „Ideen für eine Welt mit weniger Ungleichheit“ auf S. 86 wieder aufgenommen. Wichtig ist, dass zwischen den beiden Methoden mindestens drei Stunden vergehen, damit die angeschriebenen Menschen Zeit haben zu antworten.

Meistens antworten nur etwa zwei Drittel der angeschriebenen – das ist aber kein Problem, da es nur um eine Sammlung geht, nicht darum, dass die Teilnehmer*in nur mit „ihrer“ Antwort arbeiten.

REICHE MENSCHEN DER WELT, TEIL 2

Method

Plenumsgespräch mit Visualisierung

Ziel

- Die Teilnehmer*innen bekommen eine Idee davon, was extremer Reichtum heute bedeutet.
- Unternehmertum als zentrales Mittel, um in den heutigen, kapitalistischen Gesellschaften reich zu werden, wird eingeführt.
- Teilnehmer*innen verstehen, dass eine Milliarde Euro eine Art von Reichtum ist, die ein Mensch oder eine Familie auch durch eine luxuriöse Lebensweise nicht verbrauchen kann.

Dauer

5 Minuten

Material

Arbeitsblätter 1–12, Pinnwand, Pinnadeln

Ablauf:

Anknüpfend an den ersten Teil der Methode (siehe S. 12) wird wieder die Pinnwand mit den Bildern der reichsten Menschen der Welt in den Blick genommen. Stellen Sie dazu den Teilnehmer*innen die Frage, welche Personen außer der englischen Königin sie kennen. Decken Sie zu den bekannten Personen die erklärenden zweiten Blätter auf. Anschließend stellen Sie die anderen Personen kurz vor.

Fragen Sie dann die Teilnehmer*innen, was die Personen außer der Königin alle gemeinsam haben.

Die naheliegende Antwort ist, dass sie Unternehmer*innen sind.

Erklären Sie an dieser Stelle, dass dies kein Zufall ist: Auch wenn Reichtum auf sehr unterschiedliche Weise geschaffen werden kann, ist heute weltweit seine wichtigste Quelle der Profit aus Unternehmen im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass Menschen nur sehr ungleiche Chancen haben, durch Unternehmertum reich zu werden. Die meisten sehr reichen Menschen wurden bereits in wohlhabende Familien hineingeboren – wie zum Beispiel Susanne Klatten und Stefan Quandt. Ein weiteres zentrales Merkmal von großem Reichtum ist, dass er sehr ungleich zwischen den Geschlechtern verteilt ist: Nur 13 % der 500 reichsten Menschen der Welt sind Frauen.¹





Kündigen Sie an, dass sich die Teilnehmer*innen im Folgenden damit beschäftigen werden, wie im Kapitalismus enormer Wohlstand geschaffen – und wie er verteilt wird.

Hinweis für Teamer*innen

Oft ist es für die Teilnehmer*innen nur sehr schwer fassbar, wie viel Geld 1 Milliarde Euro ist. Eine Möglichkeit, diese Summe begreiflich zu machen, ist es, die Teilnehmer*innen ausrechnen zu lassen, wie viele Jahre ein Mensch, der 1 Milliarde Euro besitzt, braucht, um jeden Tag 1.000 Euro auszugeben.

Die Rechnung dafür ist: 1 Milliarde = 1 Millionen \times 1.000 Euro. Das heißt, dass ein bzw. eine Milliardär*in 1 Millionen Tage 1.000 Euro am Tag ausgeben könnte. Wenn die Teilnehmer*innen das in Jahre umrechnen (1.000.000 : 365) ergeben sich 2.740 Jahre. Das bedeutet: Wenn ein bzw. eine Milliardär*in zu Beginn unserer Zeitrechnung anfangen hätte, pro Tag 1.000 Euro auszugeben, hätten ihre bzw. seine Nachkommen heute immer noch über 600 Jahre vor sich, bevor das Geld verbraucht wäre.

Reiche Menschen der Welt

 <p>Elizabeth Alexandra Mary Vermögen: 29 Milliarden EURO</p>	 <p>Susanne Klatten + Stefan Quandt Vermögen: 34 Milliarden EURO</p>	 <p>Jeff Bezos Vermögen: 122 Milliarden EURO</p>	 <p>Carlos Slim Helú Vermögen: 49 Milliarden EURO</p>	 <p>Mukesh Ambani Vermögen: 39 Milliarden EURO</p>	 <p>Aliko Dangote Vermögen: 9 Milliarden EURO</p>
Land: Großbritannien Ranking: eine der reichsten Frauen Europas Tätigkeit: Königin Elisabeth II. des Vereinigten Königreichs (Großbritannien) und des Commonwealths (u. a. Australien, Kanada) Quelle des Vermögens: Erbe des Vermögens des britischen Königshauses	Land: Deutschland Ranking: die reichsten Menschen Deutschlands Tätigkeit: Unternehmer*innen Quelle des Vermögens: Familienerbe, v. a. Anteile von BMW (Automobilindustrie)	Land: USA Ranking: reichster Mensch der Welt Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Gründung und Aufbau von Amazon (Onlinehandel)	Land: Mexiko Ranking: reichster Mensch Lateinamerikas Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Investitionen in Unternehmen (u. a. Telekommunikation)	Land: Indien Ranking: reichster Mensch Asiens Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Erbschaft und Investitionen in Unternehmen (u. a. Erdölindustrie)	Land: Nigeria Ranking: reichster Mensch Afrikas Tätigkeit: Unternehmer Quelle des Vermögens: Erbschaft und Investitionen in Unternehmen (u. a. Zement und Zucker)

1 Devon Pendleton und Christopher Cannon: *The World's Wealthiest Women Are a Rare Breed*, Bloomberg, 8.3.2018, unter: www.bloomberg.com/graphics/2018-female-billionaires/.

PLANSPIEL

KAPITALISMUS

Methode

Planspiel

Ziel

Die Teilnehmer*innen verstehen Grundstrukturen kapitalistischer Produktion, sie erleben im Planspiel, dass Kapitalismus eine Produktionsweise ist, die durch ihre Struktur zu einer sehr ungleichen Verteilung des produzierten Wohlstands führt.

Dauer

90–120 Minuten

Material

- Flipchartpapier, Moderationsstifte, Computer, Beamer, Powerpoint-Präsentation „Planspiel Kapitalismus“ (die Präsentation können Sie von der Webseite der Partnerorganisationen herunterladen)
- Unternehmer*innen: 3 × Arbeitsblatt 20 „Faltanleitung Papierflieger“, pro Person: 1 × Arbeitsblatt 21 „Rollenbeschreibung Unternehmer*in“; pro Unternehmen: 1 Pappbecher, 1 × Arbeitsblatt 22, 1 Schere, 1 Bleistift, 40 „Kronen“ als Startkapital, 20 Blatt Papier, 1 Modellprodukt
- Arbeiter*innen: pro Person 1 × Arbeitsblatt 22 „Rollenbeschreibung Arbeiter*in“, 1 Pappbecher
- Zahlungsmittel (z. B. getrocknete rote und weiße Bohnen = 1 und 10 Kronen), evtl. Verkleidung für die verschiedenen Rollen (z. B. Krawatten für Unternehmer*innen, Basecaps / Käppis für Arbeiter*innen.)
- Für alle Unternehmen und ein Viertel bis ein Drittel der Arbeiter*innen Ereigniskarten vom Arbeitsblatt 23
- Material zur Herstellung von Papierprodukten: ca. 200 Blatt Schmierpapier (kann auch zweiseitig bedruckt sein), 6 Scheren, 20 Bleistifte, 20 Buntstifte, Anspitzer, Modelle der Papierprodukte für die Unternehmen, Flipchart oder Tafel mit Marktpreisen

Ablauf

1. Einführung in das Planspiel Kapitalismus (10 Minuten)
2. Rollenvergabe und Einarbeitung (10 Minuten)
3. Produktionsphase (40–50 Minuten)
4. Ende (5 Minuten)
5. Pause / Bewegungsspiel (5 Minuten)
6. Auswertung (25 Minuten)

1. *Einführung* (10 Minuten)

Die Spielleitung (Teamer*in) gibt eine Einführung in die Methode Planspiel und einen Überblick über den Ablauf. Als Grundlage für die Einführung in das Thema kann die Powerpoint-Präsentation „Planspiel Kapitalismus“ genutzt werden. Die Präsentation ist als aktivierender Input gestaltet: Zu Beginn wird die Methode Planspiel erklärt, dann werden die verschiedenen Gruppen und Rollen vorgestellt.

Hintergrund jedes Planspiels ist eine Ausgangssituation, die fiktiv oder an das aktuelle politische Geschehen angelehnt sein kann. Die Teilnehmer*innen übernehmen unterschiedliche Rollen und vertreten deren Interessen. Dabei müssen sie bestimmten Regeln des Planspiels folgen und sich bei der Vertretung der Interessen ihrer Rolle möglichst realistisch verhalten – in diesem Rahmen sind sie aber in ihrem Verhalten frei und können ausprobieren, was am besten funktioniert.

2. *Rollenvergabe und Einarbeitung* (10 Minuten)

Es werden jeweils 2 Unternehmer*innen für 3 Unternehmen gesucht, also insgesamt 6 Unternehmer*innen. Die verbleibenden Teilnehmer*innen sind Arbeiter*innen. Die Rollen können nach Interesse, per Losverfahren oder durch die Spielleitung zugeteilt werden. Da die Dynamik des Planspiels vom Engagement der Unternehmer*innen abhängt, empfiehlt es sich, diese nach Interesse auszuwählen.

Alle Unternehmen erhalten zwei Rollenbeschreibungen (Arbeitsblatt 21) und einen Pappbecher, der als Konto dient, in dem das verdiente Geld des Unternehmens gesammelt wird. Die Unternehmen erhalten außerdem ein Modellprodukt und eine Grundausrüstung der Materialien, die sie für die Produktion brauchen: 1 Bleistift, 20 Blatt Papier, 40 „Kronen“ als Startkapital und eine Falanleitung für das zu verkaufende Produkt (Arbeitsblatt 20).

Die Gruppen haben nun ca. 10 Minuten Zeit, sich einzuarbeiten: Sie können sich mit den Rollenbeschreibungen vertraut machen, die Arbeiter*innen suchen Arbeit, die Unternehmer*innen suchen sich einen Tisch aus, überlegen sich einen Namen und stellen Arbeiter*innen an. Es ergibt sich dabei oft, dass die Unternehmen unterschiedlich groß sind, weil ein Unternehmen z. B. 6 Arbeiter*innen anstellt und ein anderes nur 2. Das ist für die Spieldynamik unproblematisch – es sollte jedoch dafür gesorgt werden, dass alle Unternehmen mindestens zwei Arbeiter*innen anstellen. Wenn die Unternehmer*innen Arbeiter*innen angestellt haben, können sie sich anhand der Modelle mit der Herstellung der Produkte vertraut machen und überlegen, wie sie die Produktion organisieren. Während der Einarbeitungsphase sollten alle Gruppen noch einmal darauf hingewiesen werden, dass der übliche Lohn eine Krone pro „Monat“ (1 Spielrunde von 7 Minuten) beträgt. Die Unternehmen können die Löhne aber ändern – und mehr oder weniger Lohn zahlen. Umgekehrt können Arbeiter*innen das Unternehmen wechseln, streiken etc., um einen besseren Lohn oder besser Arbeitsbedingungen durchzusetzen.

Es ist sinnvoll, die 20 Blatt Papier als Rohstoff, aus dem die Produkte hergestellt werden, in der Einarbeitungsphase noch nicht zu verteilen, weil erfahrungsgemäß einige Gruppen sonst sofort mit der Produktion beginnen und dadurch gegenüber den anderen Gruppen im Vorteil sind.

Setting

Ein klares Setting lädt die Teilnehmenden zum „Hineinwachsen“ in die Rolle ein. Geeignete Kleidung wie Jacketts für die Unternehmer*innen und Käppis für die Arbeiter*innen erleichtern die Identifikation mit der Rolle – und die Erkennbarkeit der Rolle für die anderen Spieler*innen. Die Gruppentische müssen räumlich deutlich voneinander abgegrenzt sein. Je realitätsnäher die Umgebung ist, desto stärker ist die Identifikation mit der Rolle und die emotionale Spielerfahrung. Wer auf Verkleidung verzichten möchte, kann auch Namensschilder verwenden. Es muss auf jeden Fall erkennbar sein, an welchem Tisch welches Unternehmen sitzt.

Produkt

Die Dynamik des Planspiels lebt davon, dass die Unternehmen aus Rohmaterialien Produkte herstellen und diese am Markt verkaufen können. Damit alle Teilnehmer*innen wissen, wie das Produkt aussehen soll, empfiehlt es sich, für jedes Unternehmen ein Modell des Produkts zu haben, das als Vorlage für die Produktion dient. Als Produkt bewährt haben sich einfache Papierflugzeuge, weil ihre Herstellung schnell von allen Teilnehmer*innen erlernt werden kann. Dazu finden Sie auf Arbeitsblatt 21 eine Faltanleitung. Zu beachten ist bei der Wahl des Produkts aber, dass es nicht zu leicht zu produzieren sein sollte, weil sonst die Unternehmen enorme Mengen herstellen, damit viel Papier verbrauchen und der / die Spielleiter*in am Markt stark damit beschäftigt ist, im Minutentakt Dutzende Papierflugzeuge zu zählen und zu bezahlen. Um das zu vermeiden, sollten die Modellprodukte aufwendiger gestaltet sein – zum Beispiel mit Verzierungen (aufgemalte Fenster oder Schereneinschnitte). Wenn die Gruppe dafür geeignet erscheint, können alternativ auch aufwendiger zu faltende Produkte vorgegeben werden, etwa Papierschiffe oder Hüte.



Markt



Der Markt wird von der Spielleitung organisiert. An der Tafel oder auf einem Flipchart sind die Preise für die Produkte aufgeführt (wie auf der Grafik rechts dargestellt). Auf dem Markt müssen die Unternehmen ihre Produkte verkaufen und neue Rohstoffe (Papier) und evtl. neue Maschinen / Werkzeuge (z. B. Buntstifte statt Bleistifte) für die Weiterentwicklungen ihrer Produkte kaufen. Bezahlt wird am Markt mit der Spielwährung „Kronen“. Als Zahlungsmittel haben sich getrocknete rote Bohnen (1 Bohne = 1 Krone) und weiße Bohnen (1 Bohne = 10 Kronen) bewährt – sie sind klein, handlich und günstig zu bekommen.

Erfahrungsgemäß versuchen die Teilnehmer*innen immer wieder, mit der Marktleitung zu handeln – also etwa mehr Geld zu bekommen oder durchzusetzen, dass ein schlecht gefaltetes Produkt trotzdem am Markt gekauft wird. Damit keine unrealistische Spielsituation entsteht, in der die Unternehmen bestimmen, welche Preise sie für ihre Produkte bekommen, muss die Spielleitung bereits zu Spielbeginn betonen, dass der Markt in der Festlegung von Preisen und Qualität nicht verhandelt. Bei Widerspruch können Sie darauf verweisen, dass in der Realität Unternehmen auch von der Nachfrage abhängig sind und Marktpreise nicht diktieren können.

Währung, Marktpreise und Spielrunden

Währung  = 1 Krone  = 10 Kronen

Marktpreise 20 ×  = 20 Kronen  = 20 Kronen

 = 20 Kronen  = 100 Kronen

 = __ Kronen  = __ Kronen

Monat (Spielrunde) _____

3. Produktionsphase (40–50 Minuten)

Nach der Einarbeitungsphase beginnt die Produktionsphase. Sie wird eingeleitet mit der Verteilung von 20 Blatt Papier pro Unternehmen. Vor dem Verteilen werden die Teilnehmer*innen noch einmal daran erinnert, dass ab Beginn der Produktionsphase das Planspiel in Runden von 7 Minuten eingeteilt ist, an deren Ende die Unternehmen allen Mitarbeiter*innen jeweils den vereinbarten Lohn auszahlen müssen. Die Spielrunden werden von der Spielleitung an der Markttafel angeschrieben, sodass alle immer wissen, wie viele Runden schon gespielt sind und wie viel Lohn dementsprechend schon gezahlt worden sein muss. Das Ende jeder Spielrunde muss laut angekündigt werden, verbunden mit dem Hinweis, dass jetzt die Löhne ausgezahlt werden müssen. Die Unternehmer*innen zahlen dann den Arbeiter*innen den Lohn aus, den diese „auf ihren Konten“ (in den Bechern) sammeln können. Die Unternehmer*innen leiten in ihren Unternehmen die Produktion an, verkaufen die Produkte am Markt und kaufen je nach Bedarf Papier, Stifte etc. In dieser Phase geht es vor allem darum, dass sich alle in ihre Rollen einfinden, die Produktion erfolgreich anläuft und die Löhne bezahlt werden.

Erschwerung der Produktion

Nach ein bis zwei Spielrunden funktioniert in den meisten Unternehmen die Papierflieger-Produktion gut – und es werden in kurzer Zeit viele Flieger produziert, mit denen die Unternehmen viele Kronen verdienen.

Wenn dieser Punkt erreicht ist, empfiehlt es sich, Innovationsdruck aufzubauen: Wenn alle erfolgreich in der Produktion von Standard-Papierfliegern sind, senkt die Spielleitung die Marktpreise für Flieger. Wichtig ist es dabei, die Änderungen innerhalb der wirtschaftlichen Logik zu erklären: Es wurden so viele immer gleiche Flugzeuge produziert, dass der Markt langsam gesättigt ist – und die Flieger nicht mehr für 5, sondern nur noch für 2 Kronen verkauft werden können. Wenn die Unternehmen ihre Erlöse wieder steigern wollen, müssen sie

das machen, was Unternehmen in der Realität auch permanent tun: neue Produkte entwickeln. Überlassen Sie dabei den Teilnehmer*innen die Wahl, was sie produzieren, geben Sie aber den Tipp, dass meist neuartige und hochwertige (= aufwendig produzierte) Produkte am Markt honoriert werden. Wenn neue Produkte z. B. Papierschiffe oder -hüte am Markt mit höheren Preisen honoriert und gleichzeitig die Preise für Standardflugzeuge weiter gesenkt werden, entsteht meist schnell eine „Innovationsdynamik“: Die Unternehmen bringen immer neue Produkte auf den Markt, die Stimmung wird hektisch aber auch lustig, wenn z. B. ein Origami-Kranich Höchstpreise erzielt. Nach einer weiteren Runde können die Unternehmen dann durch erneute Preissenkungen animiert werden, viel Geld in Buntstifte zu investieren, was am Markt durch erneute Preisanstiege honoriert wird.

Der Sinn dieser Maßnahmen ist die Übertragung von Mechanismen kapitalistischer Produktion auf das Planspiel, die für die Schaffung und Verteilung von Wohlstand zentral sind: Die Unternehmen stehen selbst durch die Konkurrenz unter ständigem Preis- und Innovationsdruck. Das wirkt sich einerseits negativ auf ihre Bereitschaft aus, die Löhne zu erhöhen. Und es treibt die Unternehmen an, hohe Profite nicht nur für den eigenen Wohlstand zu machen, sondern auch, um durch Investitionen in Produktentwicklung und neue Produktionstechnik der Konkurrenz am Markt standzuhalten.

Fällt es dagegen im Planspiel den Unternehmen zu leicht, viel Geld zu verdienen, sind sie oft bereit, sehr hohe Löhne zu zahlen und die Produktion zu verlangsamen. Dadurch wird das Planspiel unrealistisch und legt den Teilnehmer*innen nahe, dass es auch in der Realität als Unternehmer*in leicht ist, hohe Profite zu erzielen und außerdem die Arbeiter*innen sehr gut zu bezahlen.

Verteilen von Ereigniskarten

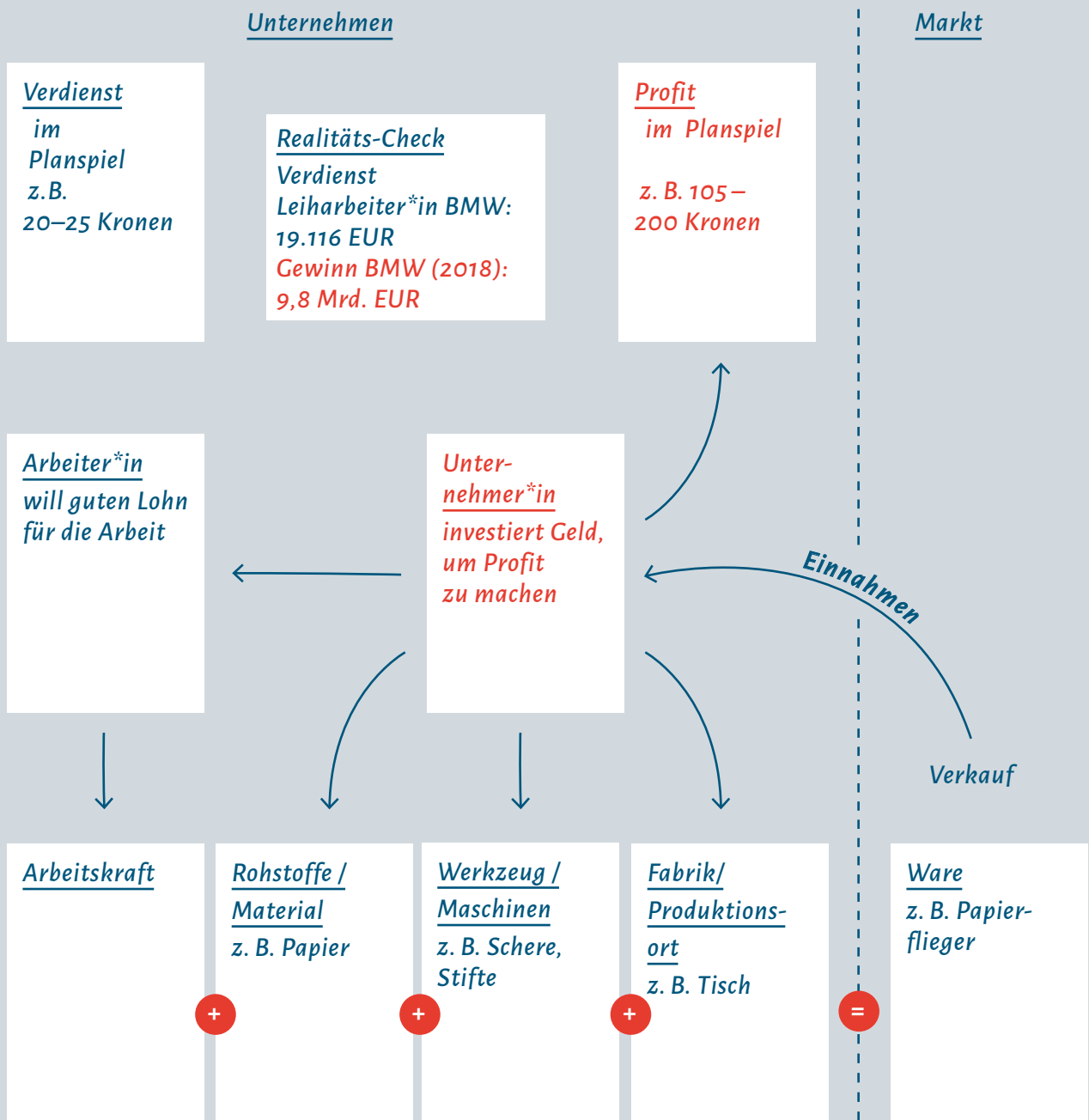
Nach etwa zwei Spielrunden, wenn Unternehmer*innen und Arbeiter*innen sich „warmgespielt“ haben, verteilt die Spielleitung in jedem Unternehmen an zwei bis drei Arbeiter*innen Ereigniskarten. Die Karten stellen den Arbeiter*innen die Aufgabe, in jeder Runde einmal aufzustehen und bis zur Toilette und zurückzulaufen – unabhängig von der Zustimmung der Unternehmer*innen. Diese Unterbrechung symbolisiert, dass diese Arbeiter*innen sich regelmäßig um ein Familienmitglied (z. B. ein Kind oder ein pflegebedürftiges Elternteil) kümmern müssen. Die Unternehmer*innen werden ihrerseits durch Ereigniskarten darüber informiert, dass die Arbeiter*innen ab jetzt regelmäßig ihre Arbeit unterbrechen und sie als Unternehmer*innen dadurch Produktivitätsverluste erleiden und überlegen müssen, wie sie damit umgehen.

Die Ereigniskarte zielt darauf zu zeigen, dass Menschen, die sich neben der Arbeit um andere Menschen kümmern müssen, weniger produktiv sind und dadurch aus Unternehmenssicht unattraktivere Arbeitnehmer*innen sind, was sich in Form von schlechteren Jobchancen und schlechterer Bezahlung auch auf die Verteilung des Wohlstands auswirkt.

Der Vorteil, durch die Ereigniskarten Unterschiede zwischen den Arbeiter*innen erst im Rahmen des Planspiels aufzumachen, liegt darin, die Komplexität des Planspiels gering zu halten und erst zu erhöhen, wenn sich die Planspiel-dynamik schon entfaltet hat. Je nach Einschätzung der Gruppe kann die Verteilung der Ereigniskarten aber auch gemeinsam mit der Rollenverteilung erfolgen. Dadurch haben einige Arbeiter*innen einen Startnachteil.

Bei beiden Varianten muss die unterschiedliche Leistungsfähigkeit von Arbeiter*innen im Planspiel in der Auswertung (s. u.) besonders aufgegriffen werden.

Wie im Kapitalismus Wohlstand geschaffen und verteilt wird



4. Ende (5 Minuten)

Die Spielleitung kündigt zum Ende einer Runde an, dass das Planspiel jetzt beendet ist: Die Produktion wird eingestellt, alle Arbeiter*innen bekommen ein letztes Mal ihren Lohn ausgezahlt, und die Unternehmen können ein letztes Mal ihre Produkte am Markt verkaufen. Anschließend werden alle Teilnehmer*innen aufgefordert, ihre Kronen zu zählen und das Ergebnis für die Auswertung zu notieren – sowohl die Arbeiter*innen als auch die Unternehmer*innen.

5. Pause / Bewegungsspiel (5 Minuten)

Es ist wichtig, an dieser Stelle einmal deutlich zu markieren, dass das Planspiel vorbei ist und die Teilnehmer*innen jetzt nicht mehr in ihren Rollen sind. Vor der anschließenden Auswertung empfiehlt sich deshalb eine Pause oder ein Bewegungsspiel.

6. Auswertung (25 Minuten)

Nach dem Spiel wird zunächst formal ausgewertet. Dazu werden die Teilnehmer*innen gefragt, wie das Planspiel war, was Spaß gemacht hat und was anstrengend war.

Dieser Teil ist sehr wichtig, damit die Emotionen der Teilnehmer*innen zum Spiel Raum bekommen. Befragen Sie dabei Unternehmer*innen und Arbeiter*innen getrennt – oft sind die Wahrnehmungen und Erfahrungen im Planspiel sehr unterschiedlich.

Dann wird das Planspiel anhand der Grafik (S. 63) zum Kapitalismus inhaltlich ausgewertet. Visualisieren Sie dafür die Grafik auf einer Pinnwand. Das Blatt mit dem Realitätscheck sollte dabei zunächst verdeckt sein, um die Teilnehmer*innen nicht abzulenken.

Die Idee der Visualisierung ist es, die Erfahrungen, Regeln und Strukturen, die die Teilnehmer*innen im Planspiel kennengelernt haben, gemeinsam strukturiert anzuschauen und mithilfe der Visualisierung die Grundstrukturen der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu verstehen. Das Gelingen der Auswertung ist zentral, um die Erkenntnisse aus dem Planspiel bei den Teilnehmer*innen zu verankern und zu vertiefen. Deshalb sollte für die gemeinsame Auswertung einige Zeit eingeplant werden.

Folgender Input in der Besprechung der Visualisierung hat sich bewährt:

- Wir schauen uns jetzt mithilfe der Pinnwand noch einmal an, wie im Kapitalismus Wohlstand geschaffen und verteilt wird.
- Dafür müssen wir noch einmal nachvollziehen, wie im Kapitalismus produziert wird: Wir haben zwei zentrale Gruppen mit unterschiedlichen Interessen: Unternehmer*innen und Arbeiter*innen.
 - Die Arbeiter*innen wollen einen guten Lohn für ihre Arbeit.
 - Die Unternehmer*innen wollen mit ihrem Geld möglichst hohe Profite machen.
- Wie funktioniert die kapitalistische Wirtschaft auf dieser Basis?
- Die Unternehmer*innen investieren Geld, um daraus einen möglichst hohen Profit zu machen.
- Dafür brauchen sie zunächst einmal Kapital.
- Das Kapital müssen sie investieren
 - in Rohstoffe und Materialien – in unserem Planspiel war das das Papier, aus dem die Waren (Papierflieger) gefaltet werden,

- in Werkzeug und Maschinen – in unserem Planspiel waren das die Scheren und Stifte,
- in Produktionsorte wie Fabriken – in unserem Planspiel waren das die Tische.
- Um damit eine Ware herzustellen, brauchen die Unternehmer*innen die Arbeiter*innen bzw. präziser: Sie bezahlen den Arbeiter*innen einen Lohn, damit Letztere ihre Arbeitskraft einsetzen, um in der Fabrik mit Rohstoffen und Maschinen eine Ware herzustellen.
- All das passiert im Unternehmen.
- Wenn die Waren hergestellt sind, bringt das Unternehmen die Waren auf den Markt und verkauft seine Waren.
- Das, was von diesen Einnahmen nach Abzug der Kosten für Löhne, Rohstoffe, Werkzeug und die Fabrikräume übrig ist, ist der Profit des Unternehmens.
- An dieser Stelle wollen wir eintragen, wie hoch der Verdienst der verschiedenen Arbeiter*innen im Planspiel war und wie hoch der Profit der Unternehmen.

Nach dem Input fragen Sie die Löhne und Profite der Arbeiter*innen und der Unternehmen ab und schreiben sie an die Stellwand. Oft unterscheiden sich sowohl die Profite als auch die Löhne verschiedener Unternehmen stark. Typisch sind Ergebnisse wie z. B. Löhne zwischen 10 und 25 Kronen, Profite zwischen 80 und 200 Kronen.

Dann sollte Raum geschaffen werden, um gemeinsam zu diskutieren, wie diese Unterschiede entstanden sind. In diesem Zusammenhang sollte auch ausgewertet werden, welchen Lohn die Arbeiter*innen bekommen haben, die sich nach der Ereigniskarte um Familienangehörige kümmern mussten. Oft ist es so, dass die Unternehmer*innen ihnen denselben Lohn bezahlt haben wie den anderen Arbeiter*innen. Dann sollte diskutiert werden, ob es realistisch ist, dass Menschen, die den Unternehmen weniger oft zur Verfügung stehen, weil sie sich z. B. um Familienmitglieder kümmern, den gleichen Lohn bekommen.

Stellen Sie anschließend den Teilnehmer*innen die Frage, ob sie die Unterschiede zwischen der Höhe der Löhne und der Höhe der Profite für realistisch halten. Es bietet sich an, den Realitätscheck anhand eines realen Unternehmens zu machen, das Teilnehmer*innen kennen, beispielsweise BMW.

Dazu können Sie die Teilnehmer*innen nach einer Schätzung fragen, wie hoch die niedrigsten Gehälter sind, die BMW bezahlt, und wie hoch der Profit von BMW im Jahr 2018 war.

Anschließend können Sie die Zahlen vorstellen:

Auch bei BMW arbeiten (Leih-)Arbeiter*innen, die nur den Mindestlohn bekommen – das bedeutet ein Jahresgehalt von 19.116 Euro.¹ Das Unternehmen BMW – eine der größten Autofirmen der Welt – machte im Geschäftsjahr 2018 einen Gewinn vor Steuern von 9,8 Milliarden Euro.²

Der extreme Unterschied zwischen beiden Zahlen ist für viele Teilnehmer*innen überraschend. Es empfiehlt sich, dazu eine Einordnung zu schaffen. Einige erwähnenswerte Punkte sind:

- Der Unterschied zwischen den Profiten der Unternehmer*innen und den Einkommen von Menschen in Lohnarbeit ist eine zentrale Quelle für Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften.
- Das bedeutet aber nicht, dass es für Unternehmer*innen einfach ist, Milliarden*innen zu werden: Ihr Erfolg hängt im Kapitalismus davon ab, ob sie sich gegen die Konkurrenz durchsetzen können. Nur die Unternehmen, die Teile

ihrer Profite in die Weiterentwicklung ihrer Produktion und ihrer Waren stecken, sind auf Dauer erfolgreich im Kapitalismus und erwirtschaften hohe Profite.

- Ein Beispiel dafür ist die Handyproduktion: Als Apple 2009 das erste Smartphone – ein Telefon ohne Tasten – vorstellte, zog Nokia als damals weltgrößter Handyproduzent nicht mit. Daraufhin verschwand Nokia in kurzer Zeit vom Markt und Apple machte riesige Profite.
- Es gibt nicht den einen Kapitalismus, sondern verschiedene Variationen kapitalistischer Gesellschaften: So hatte die deutsche Variante der „sozialen Marktwirtschaft“ lange den Ruf, vergleichsweise gut bezahlte Jobs, verbunden mit vergleichsweise guten Arbeitsbedingungen, zu schaffen. Dagegen war der US-amerikanische Kapitalismus traditionell sehr viel weniger „sozial“ – mit vielen schlechter bezahlten Jobs und oft unsicheren Arbeitsbedingungen.
- Wie der Wohlstand verteilt wird, ist von Land zu Land verschieden – und hat sich in der Geschichte immer wieder verändert.

Hinweise für Teamer*innen

Sie können über die hier präsentierten Vorschläge hinaus ganz unterschiedliche Schwerpunkte in der Auswertung des Planspiels legen:

Unterschiedliche Entlohnung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen

Anhand der Ereigniskarte können Sie intensiver diskutieren, welche gesellschaftlichen Gruppen im Kapitalismus eher höhere und welche niedrigere Löhne erhalten – und warum.

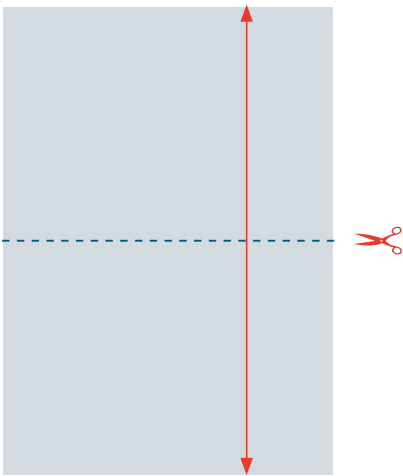
Logik von Konkurrenz und Innovation

Anhand des im Planspiels aufgebauten Innovationsdrucks kann diskutiert werden, wie im Kapitalismus Unternehmen dazu gezwungen sind, neue Produkte zu entwickeln, in die Produkt- und Produktionsentwicklung zu investieren, neue Märkte zu erschließen und Kosten zu senken, – und welche Folgen das für Löhne, Arbeitsbedingungen (Stress), aber auch für die Art der Waren hat, die in erster Linie nach Profitlogik und nicht z. B. nach Kriterien gesellschaftlichen Nutzens oder ökologischer Verträglichkeit hergestellt werden.

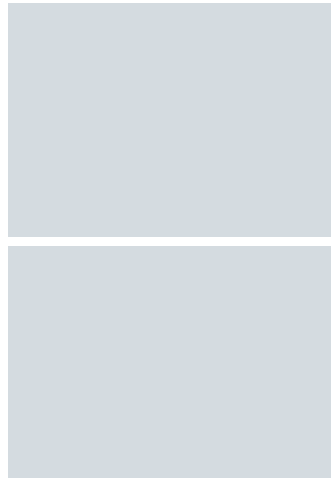
-
- 1 Quelle: Gespräch mit einem ehemaligen Betriebsrat eines Autokonzerns am 10. März 2019. Berechnung: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS): Mindestlohn-Rechner, 2.1.2019, unter: www.bmas.de/DE/Themen/Arbeitsrecht/Mindestlohn/Rechner/mindestlohn-rechner.html.
 - 2 *Geschäftsjahr 2018: Gewinneinbruch bei BMW*, in: Automobilwoche, 15. März 2019, unter: <https://www.automobilwoche.de/article/20190315/AGENTURMELDUNGEN/303159945/geschaeftsjahr--gewinneinbruch-bei-bmw>.

Faltanleitung für Papierflieger

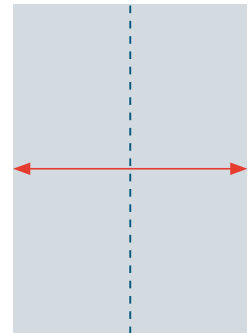
1 Format A4



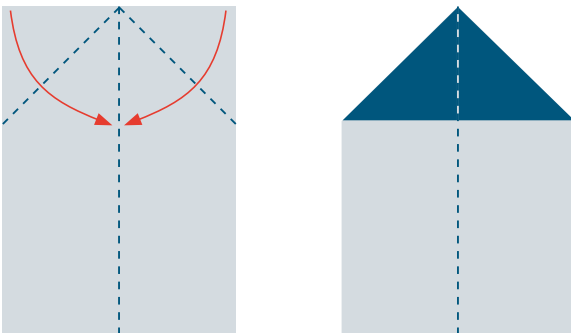
2 halbiert



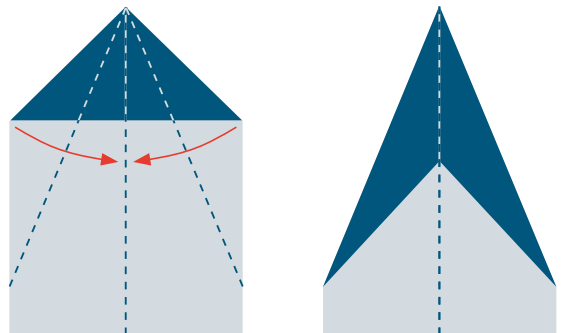
3 mittig gefalzt



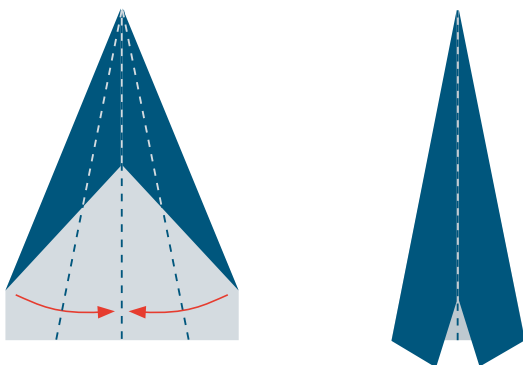
4 obere zwei Ecken zur Mitte gefalzt



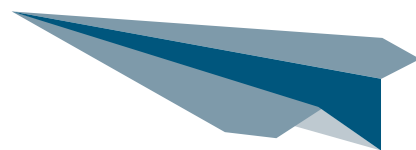
5 seitliche zwei Ecken zur Mitte gefalzt



6 seitliche zwei Ecken erneut zur Mitte gefalzt



Fertig!



Rollenbeschreibung: Unternehmer*in

Ihr besitzt zu zweit ein Unternehmen, das Papierprodukte für den Weltmarkt produziert. Gemeinsam gehört euch eine Fabrikhalle (Gruppentisch), Werkzeuge (z. B. Stifte, Scheren etc.), Rohstoffe (Papier) und 40 Kronen Startkapital. Mit diesen Mitteln produziert ihr euer Produkt. Dazu stellt ihr Arbeiter*innen ein, die die Produkte falten, bemalen etc. Die Arbeiter*innen bekommen von euch am Ende eines jeden Monats (eine Spielrunde, etwa 7 Minuten) ihren Lohn ausgezahlt. Der übliche Lohn beträgt im Moment 1 Krone pro Monat. Anschließend verkauft ihr eure Produkte am Markt. Als aufstrebende Unternehmer*innen habt ihr folgende Ziele:

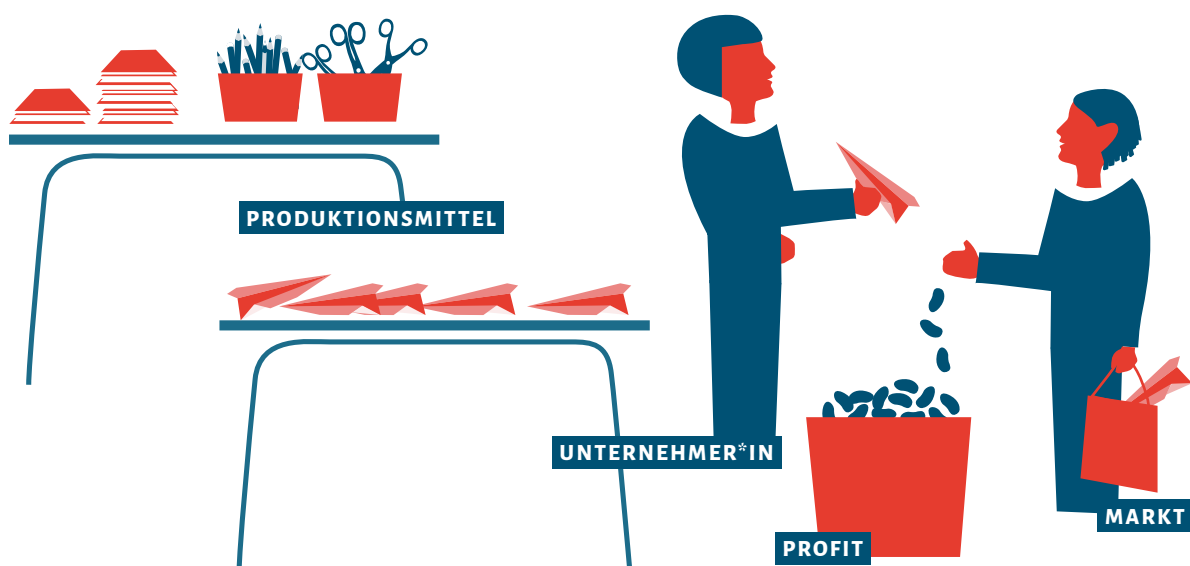
- Ihr wollt mit eurem Unternehmen reich werden.
- Ihr müsst euer Startkapital möglichst geschickt einsetzen, um hohe Gewinne zu erzielen.
- Euer Unternehmen muss profitabel sein, um erfolgreich am Markt bestehen zu können.
- Ihr müsst jede Chance nutzen, um eure Kosten (für Rohstoffe, Löhne etc.) zu senken und eure Gewinne zu erhöhen.

Um eure Ziele zu erreichen, müsst ihr Produkte herstellen und am Markt verkaufen. Wie die Geschäfte laufen, hängt von euch ab: Hohe Gewinne macht ihr dann, wenn euer Unternehmen in kurzer Zeit viele Produkte von hoher Qualität herstellt und dabei Kosten für Löhne und Rohstoffe niedrig hält.

Dabei müsst ihr den Markt genau im Auge behalten – denn die Preise können sich ändern. Dauerhaft erfolgreich könnt ihr nur sein, wenn ihr eure Produkte weiterentwickelt und so immer die modernsten und attraktivsten Produkte anbietet.

Wenn das Planspiel losgeht, könnt ihr mit der Produktion beginnen.

Nach dem Spielende wird verglichen, welches Unternehmen die höchsten Einkommen und Gewinne erzielt hat.



Rollenbeschreibung: Arbeiter*in

Du musst für deinen Lebensunterhalt sorgen – und dafür einen Job bei einem Unternehmen suchen. Du willst einen guten Job und eine möglichst gute Bezahlung. Bis zum Ende des Spiels willst du so viele Kronen wie möglich verdienen, um dir ein gutes Leben leisten zu können. Der übliche Lohn ist im Moment 1 Krone pro Monat / Spielrunde (ca. 7 Minuten).



Rollenbeschreibung: Arbeiter*in

Du musst für deinen Lebensunterhalt sorgen – und dafür einen Job bei einem Unternehmen suchen. Du willst einen guten Job und eine möglichst gute Bezahlung. Bis zum Ende des Spiels willst du so viele Kronen wie möglich verdienen, um dir ein gutes Leben leisten zu können. Der übliche Lohn ist im Moment 1 Krone pro Monat / Spielrunde (ca. 7 Minuten).



Ereigniskarte für Arbeiter*in:

Du musst dich ab sofort um jemanden aus deiner Familie kümmern – und dafür in jedem „Monat“ / jeder Runde einmal aufstehen und zur / zum _____ (z. B. Toilettentür) und zurücklaufen. Informiere deine*n Arbeitgeber*in darüber. Aber egal wie er / sie reagiert – du musst es auf jeden Fall tun, denn deine Familie braucht dich.



Ereigniskarte für Arbeiter*in:

Du musst dich ab sofort um jemanden aus deiner Familie kümmern – und dafür in jedem „Monat“ / jeder Runde einmal aufstehen und zur / zum _____ (z. B. Toilettentür) und zurücklaufen. Informiere deine*n Arbeitgeber*in darüber. Aber egal wie er / sie reagiert – du musst es auf jeden Fall tun, denn deine Familie braucht dich.



Ereigniskarte für Arbeiter*in:

Du musst dich ab sofort um jemanden aus deiner Familie kümmern – und dafür in jedem „Monat“ / jeder Runde einmal aufstehen und zur / zum _____ (z. B. Toilettentür) und zurücklaufen. Informiere deine*n Arbeitgeber*in darüber. Aber egal wie er / sie reagiert – du musst es auf jeden Fall tun, denn deine Familie braucht dich.



Ereigniskarte für Unternehmer*innen

Eine / mehrere eurer Arbeiter*innen wollen ab sofort jeden Monat / jede Runde einmal unterbrechen, um zu ihrer Familie zu fahren. Das kostet euer Unternehmen Zeit und Geld. Überlegt, wie ihr damit so umgehen könnt, dass euer Ziel, möglichst hohen Profit zu machen, nicht darunter leidet!



Ereigniskarte für Unternehmer*innen

Eine / mehrere eurer Arbeiter*innen wollen ab sofort jeden Monat / jede Runde einmal unterbrechen, um zu ihrer Familie zu fahren. Das kostet euer Unternehmen Zeit und Geld. Überlegt, wie ihr damit so umgehen könnt, dass euer Ziel, möglichst hohen Profit zu machen, nicht darunter leidet!

5

ENTWICKLUNG DER EINKOMMENSVERTEILUNG IN DEUTSCHLAND

Methode

Aufstellung

Ziel

Die Teilnehmer*innen kennen die ungleiche Verteilung von Einkommen in Deutschland. Sie wissen, dass die Einkommensverteilung in den letzten 50 Jahren ungleicher geworden ist. Sie haben eine erste Idee davon, welche Ursachen die zunehmende Ungleichheit in Deutschland hat.

Material

Pinnwand, Pinnadeln, Arbeitsblätter 24–30, blaue, gelbe, rote Kreide (alternativ Wollfaden oder Kreppband), 100 Kaubonbons in Goldmünzenform

Zeit

30 Minuten

Ablauf

Die Teilnehmer*innen müssen im Stuhlkreis sitzen oder alternativ im Kreis stehen. Legen Sie in die Mitte die Kaubonbons – am besten gut geordnet z. B. in 10 Reihen zu jeweils 10 Stück.

Die Teilnehmer*innen werden in drei Gruppen eingeteilt: die reichsten 10 %, die mittleren 40 % und die unteren 50 % (siehe zur Verteilung Tabelle 1).

Input

- Wir beschäftigen uns jetzt mit der Verteilung des Einkommens in Deutschland. Wir werden eine Zeitreise durch die letzten 50 Jahre machen und gemeinsam beobachten, wie sich die Verteilung der Einkommen in dieser Zeit verändert hat.
- Zunächst müssen wir aber klären, was das Nationaleinkommen ist und wie es sich vom Vermögen in Deutschland unterscheidet.
- Das Nationaleinkommen umfasst alle Einkünfte, die Menschen in Deutschland z. B. in einem Jahr bekommen – aus Löhnen, Zinsen für Geldanlagen oder Gewinnen aus Unternehmensanteilen. Vermögen bezeichnet im Unterschied dazu die Werte, die Menschen besitzen: z. B. Autos, Häuser, Geldanlagen auf der Bank, Unternehmensanteile oder Aktien.
- Wir schauen uns jetzt die Einkommen in Deutschland an – auf Basis einer Studie einer Berliner Wissenschaftlerin beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Sie hat Daten über das Einkommen aller Menschen in Deutschland, die älter als 20 Jahre sind, gesammelt und sie nach der Einkommenshöhe sortiert.¹

- Wir symbolisieren das Nationaleinkommen hier durch 100 Schoko-Goldmünzen. Eine Schoko-Münze entspricht einem Prozentpunkt.
- Um eine Idee von der Verteilung der Einkommen zu bekommen, stellen wir uns vor, dass ihr die deutsche Gesellschaft wärt – und dass wir euch nach eurem Einkommen sortieren: Ganz unten steht die Person mit dem geringsten Einkommen, ganz oben die, die von allen Menschen am meisten Einkommen hat.
- Jetzt teilen wir euch in drei Gruppen ein:
 - die unteren 50 % der Bevölkerung mit den niedrigsten Einkommen,
 - die mittleren 40 % mit den mittleren Einkommen
 - und die oberen 10 % mit den höchsten Einkommen.

Teilen Sie die Gruppe – wie auf dem Bild (S. 73) schematisch gezeigt – mithilfe von Tabelle 1 zahlenmäßig in 3 Einkommensgruppen auf. Malen Sie mit der Kreide verschiedenfarbige Striche auf der Innenseite des Kreises, die markieren, wie viele Teilnehmer*innen zu welcher Gruppe gehören. Legen Sie Moderationskarten oder Blätter zu den Strichen, die die 3 Gruppen benennen („untere 50 %“, „mittlere 40 %“, „obere 10 %“).

Lesen Sie die Verteilung des Einkommens 1961 vor und bitten Sie die Gruppen, nacheinander entsprechend viele Schokomünzen aus der Mitte zu nehmen und zu ihrer Gruppe zu legen (also z. B. 32 % für die unteren 50 %: Die Gruppe nimmt 32 Goldmünzen zu sich). Wenn die Verteilung abgeschlossen ist, betrachten Sie gemeinsam mit der Gruppe die Einkommensverteilung und erbitten dazu ein oder zwei Statements aus der Gruppe. Halten Sie diesen Teil aber kurz.

Lesen Sie anschließend die Veränderungen der Verteilung 2001 und 2013 vor. Fordern Sie jeweils die Gruppen der mittleren 40 % und der oberen 10 % auf, sich die Goldstücke, die sie mehr bekommen, von der Gruppe der unteren 50 % zu nehmen.

Visualisieren Sie anschließend das Ergebnis unter der Überschrift „Die Entwicklung der Einkommensverteilung in Deutschland“ auf einer Pinnwand. Dafür können Sie die Arbeitsblätter 24–26 nutzen.

Für die Auswertung bietet es sich an, zunächst die Frage zu stellen, wie sich die Verteilung der Einkommen entwickelt hat. Eine wiederkehrende Antwort ist: „Die Armen werden ärmer, die Reichen werden reicher.“ Halten Sie die Antworten auf der Pinnwand fest.

Es bietet sich an, dann eine Diskussion zur Frage anzustoßen, was diese Entwicklung für die verschiedenen Gruppen bedeutet.

Wenn die Frage aufkommt, welchen tatsächlichen Einkommen die Gruppenteilung entspricht, kann auf die Einkommensgrenze zwischen den Gruppen verwiesen werden: 2013 gehörte zu den unteren 50 %, wer weniger als ca. 15.000 Euro im Jahr verdiente. Zu der mittleren Gruppe gehörte, wer mehr als 15.000 Euro und weniger als 64.000 Euro verdiente. Wer mehr verdiente, gehörte zu den oberen 10 %. (Es handelt sich bei den Zahlen immer um Bruttoeinkommen – nach Abzug von Steuern und Addition von staatlichen Leistungen (z. B. Kindergeld) kann das Einkommen deutlich niedriger oder höher sein.) Die Werte gelten aber natürlich nur für das Jahr 2013 – in den Jahren 1961 und 2011 entsprachen die Einkommensgrenzen anderen Werten.

Zum Abschluss der Methode können einige zentrale Ursachen für ökonomische Ungleichheit genannt werden. Einige davon werden später (in der Methode Lösungsansätze) wieder aufgegriffen – es ist aber sinnvoll, sie hier schon einmal zu nennen. Zur Visualisierung können Sie die Arbeitsblätter 27–30 nutzen:

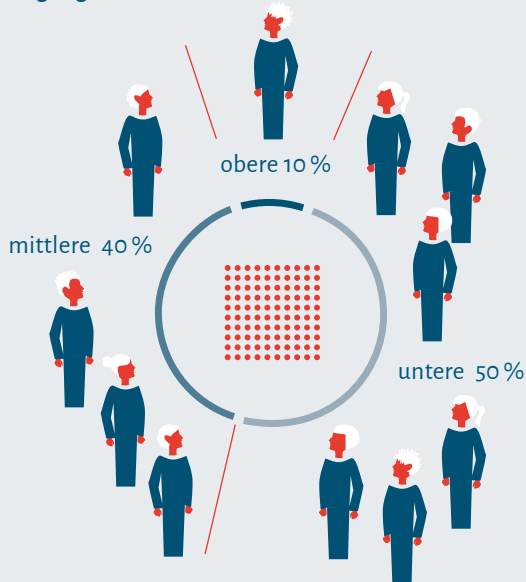
Tabelle 1: Aufteilung in Arme, Mittelschicht, Reiche

Zahl der Teilnehmer*innen	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35
Untere Einkommen 50 %	5	6	6	7	7	8	8	8	9	9	10	11	11	12	12	13	13	13	14	14	15	16	16	17	17	17
Mittlere Einkommen 40 %	4	4	5	5	6	6	6	7	7	8	8	8	9	9	10	10	11	11	11	12	12	12	13	13	14	14
Obere Einkommen 10 %	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	4

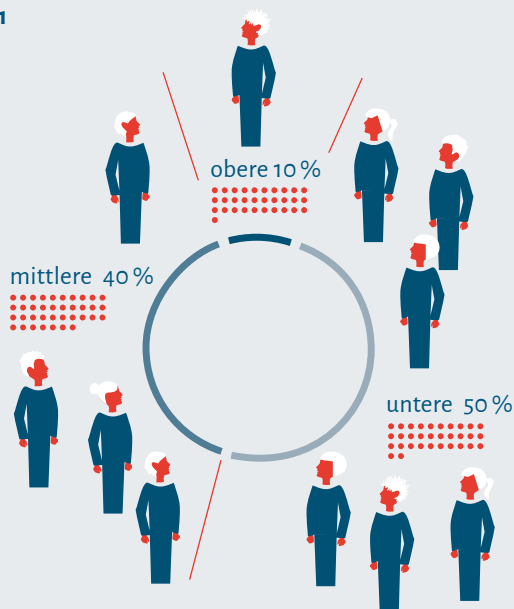
Tabelle 2: Anteil am Nationaleinkommen

Jahr	1961	2001	2013
Untere Einkommen 50 %	32 %	23 %	17 %
Mittlere Einkommen 40 %	37 %	41 %	43 %
Obere Einkommen 10 %	31 %	36 %	40 %

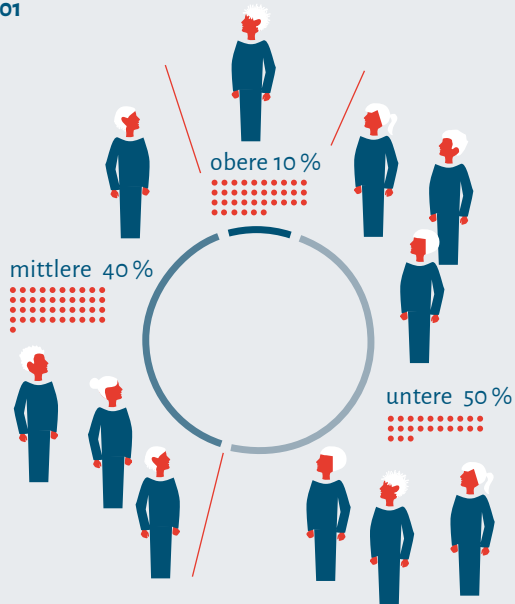
Ausgangssituation



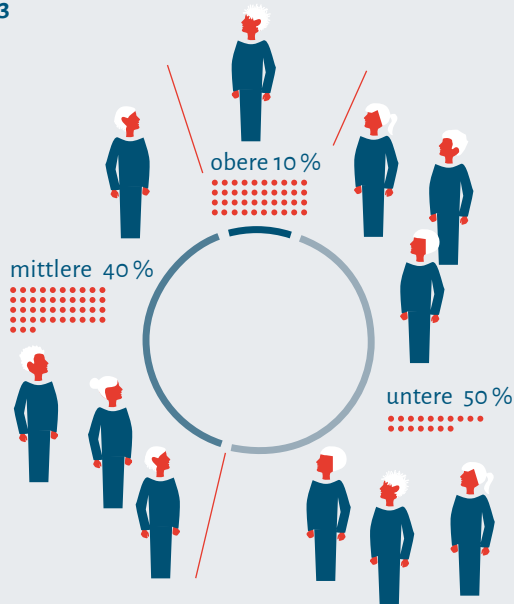
1961



2001



2013



- Welche Ursachen hat die zunehmende ökonomische Ungleichheit in Deutschland?
- Viele Ursachen – ich nenne mal vier wichtige:

Arbeitsblatt 27 ▶ Die Unternehmen üben auf die Politik und die Arbeiter*innen Druck aus, indem sie mit der Verlagerung der Produktion in Länder mit niedrigeren Steuern und Löhnen drohen ...

Arbeitsblatt 28 ▶ Niedrige Sozialleistungen für Erwerbslose durch Hartz IV
2005 wurde Hartz IV als neue Form der Grundsicherung für bedürftige Menschen in Deutschland eingeführt. Knapp 6 Millionen Menschen (davon 2 Millionen Kinder) erhielten im Jahr 2018 Hartz IV. Ein alleinstehender Erwachsener bekommt seit Anfang 2019 z. B. 424 Euro im Monat (plus Miete). Die Höhe der Hartz-IV-Sätze wird immer wieder von Expert*innen und Wohlfahrtsverbänden als zu niedrig kritisiert, um grundlegende Konsumbedürfnisse zu befriedigen und eine Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.²

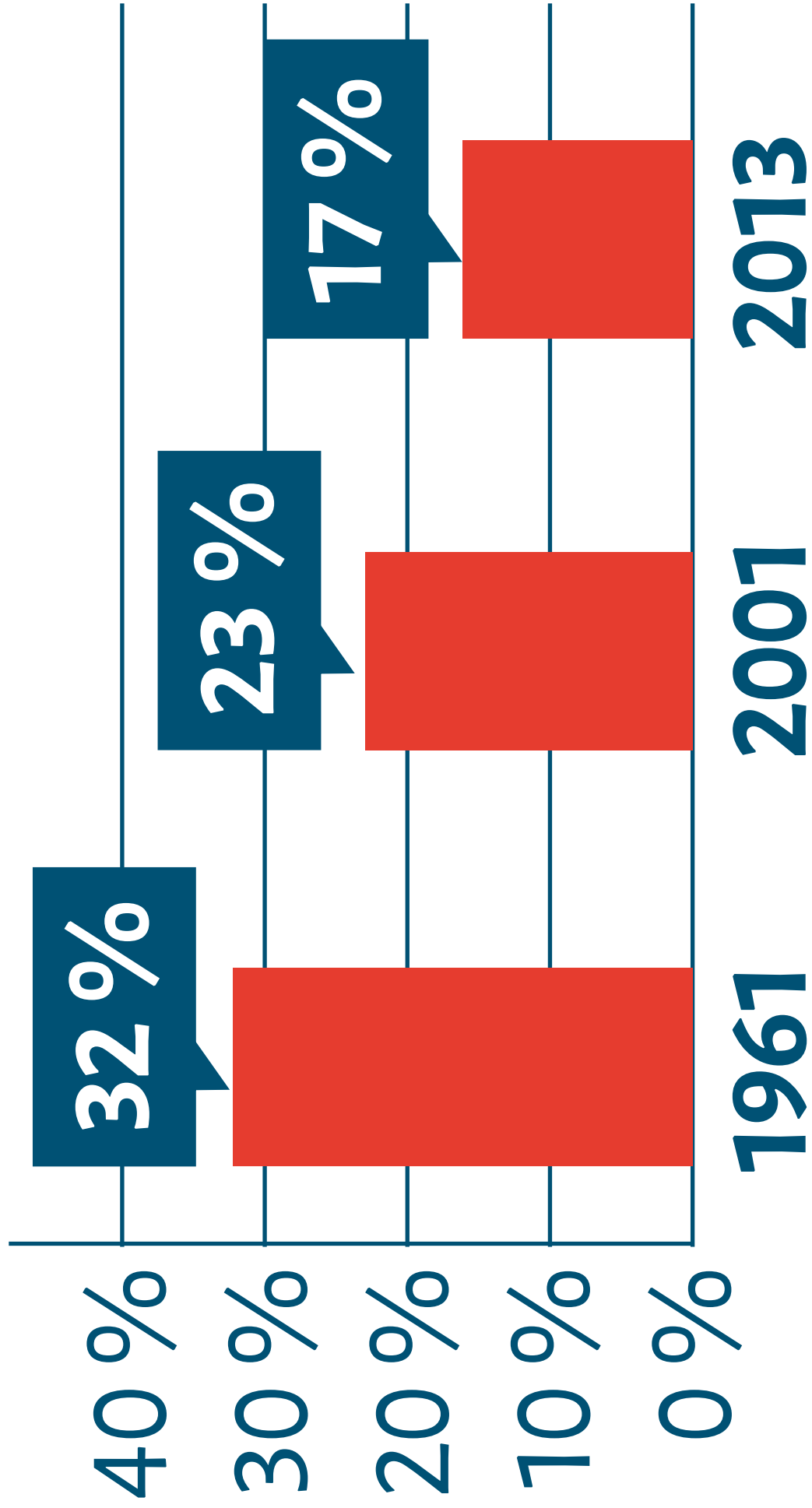
Arbeitsblatt 29 ▶ Die Gewerkschaften sind schwächer geworden und können dadurch die Interessen der Arbeiter*innen immer schlechter vertreten, indem sie z. B. Arbeitskämpfe organisieren.³

Arbeitsblatt 30 ▶ Die Lohnspreizung hat zugenommen: Spitzengehälter sind gestiegen, niedrige Gehälter gesunken:
• z. B. Deutsche Post: Vorstandsvorsitzender verdient über 800.000 Euro / Monat,⁴ Paketbot*innen, die bei (ausländischen) Subunternehmen angestellt sind, verdienen nur 550 Euro / Monat.⁵

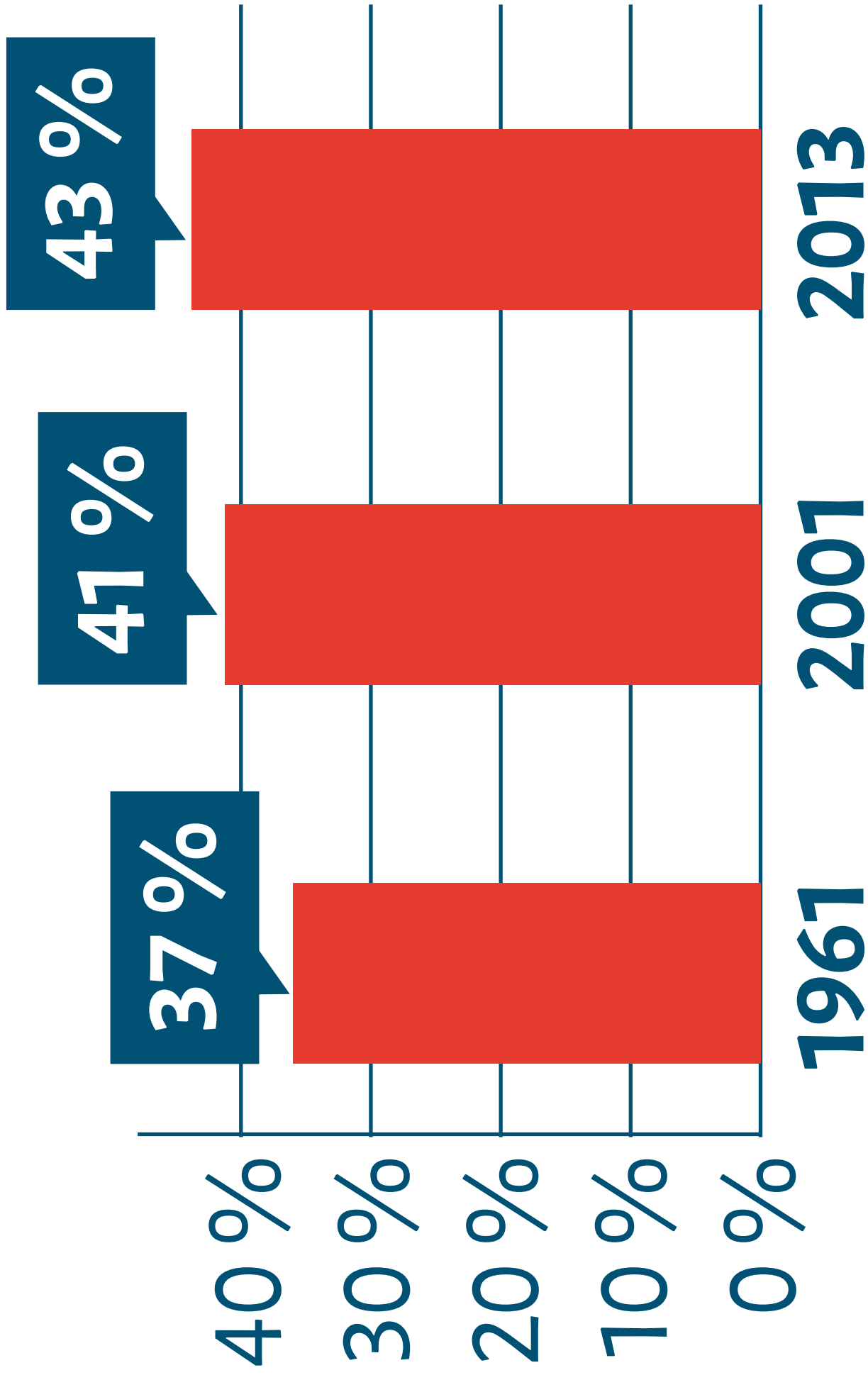
Hinweis: Gerade wenn die Teilnehmer*innen viele andere Ideen zu den Ursachen haben, ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die vorgestellten Ursachen nur eine Auswahl sind.

-
- 1 Charlotte Bartels: *Einkommensverteilung in Deutschland von 1871 bis 2013: Erneut steigende Polarisierung seit der Wiedervereinigung*, DIW-Wochenbericht 3/2018, unter: www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.575245.de.
 - 2 *7,6 Millionen Menschen leben von Mindestsicherung*, in: SPON, 19.1.2018, unter: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/hartz-iv-und-co-7-6-millionen-menschen-leben-von-mindestsicherung-a-1234030.html>
Immer mehr Kinder leben von Hartz IV, In: tagesschau.de, 4.4.2018, unter: <https://www.tagesschau.de/inland/kinder-hartz-vier-101.html>,
Hartz IV Regelsatz, Regelbedarf 2019 beim Arbeitslosengeld II, in: HARTZIV.org, 1.1.2019, unter: <https://www.hartziv.org/regelbedarf.html>.
 - 3 Claus Schnabel: *Gewerkschaften auf dem Rückzug? Mythen, Fakten und Herausforderungen*, in: Wirtschaftsdienst 6/2016, unter: <https://archiv.wirtschaftsdienst.eu/jahr/2016/6/gewerkschaften-auf-dem-rueckzug-mythen-fakten-und-herausforderungen/>
 - 4 Birger Nicolai: *Frank Appels Luxusgehalt macht Aufseher nervös*, in: Die Welt, 21.3.2017, unter: www.welt.de/wirtschaft/article163032534/Frank-Appels-Luxusgehalt-macht-Aufseher-nervoes.html.
 - 5 *Niedriglöhne und „mafiose Strukturen“: Paket-Fahrer verklagt die Post*, in: Stern, 11.11.2017, unter: www.stern.de/wirtschaft/news/fahrer-verklagt-deutsche-post-aufstand-gegen-niedrigloehne-7695264.html.

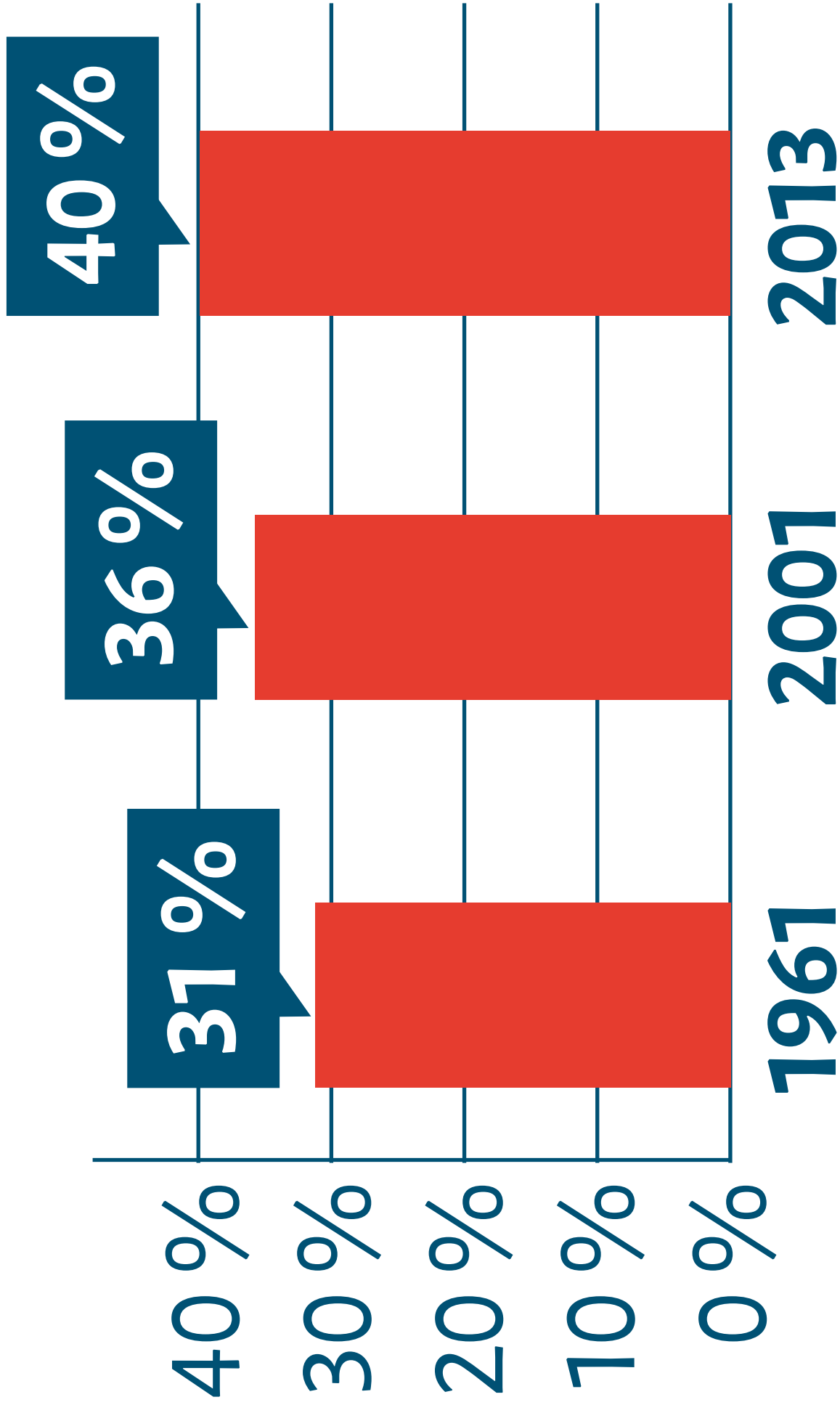
Untere 50 % ▶ Arme



Mittlere 40 % ▶ Mittelschicht



Obere 10 % ▶ Oberschicht



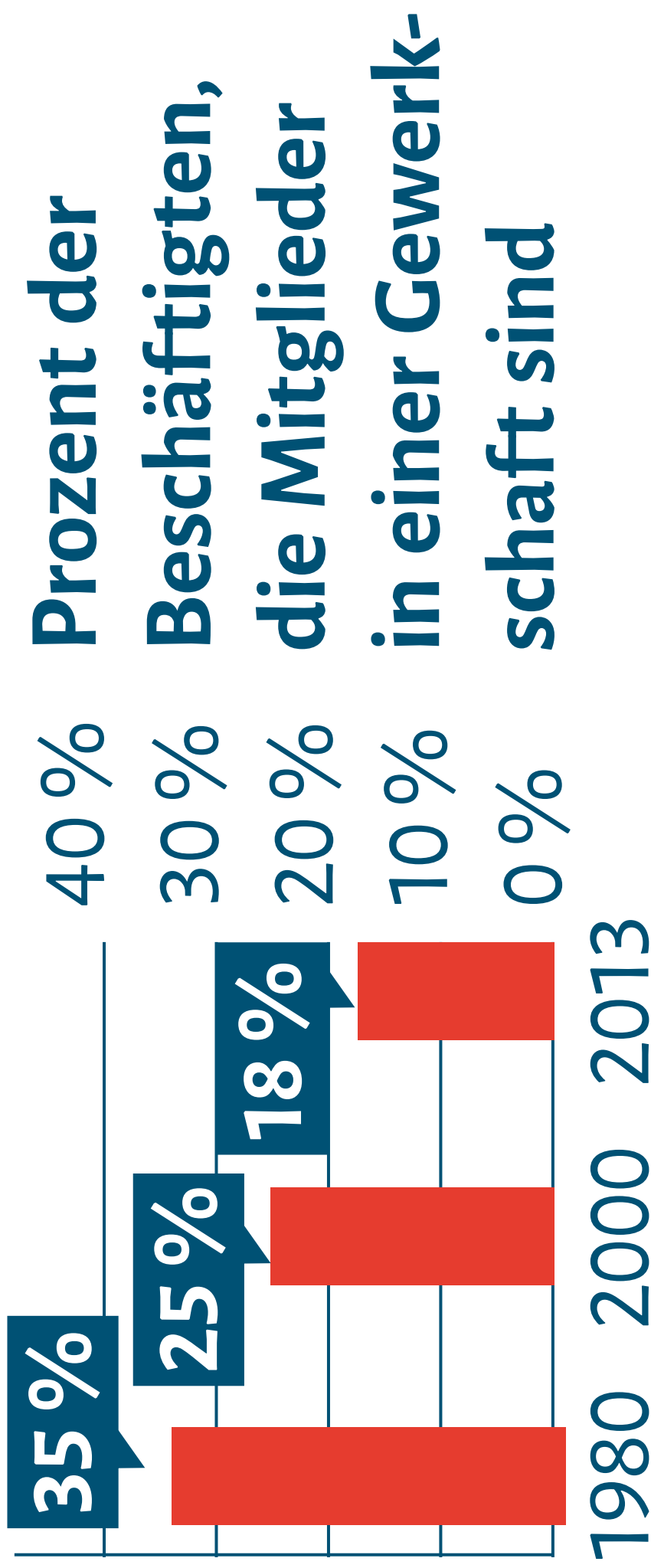
Unternehmen machen der Politik und den Arbeiter*innen Druck

**durch Drohung mit Verlagerung
der Produktion in Länder
mit niedrigeren Steuern und Löhnen ...**

Niedrige Sozial- leistungen für Erwerbs- lose durch Hartz IV

**6 Millionen Menschen (davon 2 Millio-
nen Kinder) erhalten Hartz IV,
z. B. 424 Euro im Monat für eine
erwachsene Person (+ Miete)**

Gewerkschaften werden schwächer



„Lohnspreizung“

z. B. Deutsche Post 

Vorstandsvorsitzender:

830.000 Euro / Monat

Paket-Bot*in (Subunternehmer*in):

550 Euro / Monat

#UNTEN: WAS ARMUT IN DEUTSCHLAND BEDEUTET – UND WIE DIE GESELLSCHAFT MIT MENSCHEN UMGEHT, DIE ARM SIND

Methode

Kleingruppenarbeit

Ziele

- Auseinandersetzung mit den vielfältigen Folgen von Armut im Alltagsleben
- Aktivierung des eigenen Wissens der Teilnehmer*innen über Folgen von Armut

Material

Arbeitsblätter 31 und 32, Handys mit Internetzugang

Zeit

30 Minuten

Ablauf

Erklären Sie der Gruppe, dass es nun um die Frage geht, was es heute bedeutet, in Deutschland arm zu sein, und wie die Gesellschaft mit Menschen umgeht, die arm sind. Stellen Sie der Gruppe den Hashtag *#unten* vor:

Am 9. November hat Christian Baron, ein Journalist der Wochenzeitung *Der Freitag*, online dazu aufgerufen, dass Menschen über ihre Erfahrungen mit Armut berichten.

„Die Betroffenen müssen sich zu Wort melden. Darum starten wir **#unten**. Welche Erfahrungen mit sozialer Abwertung haben Sie gemacht? Empfinden Sie Angst vor sozialem Abstieg? Wann spürten oder spüren Sie die Unsicherheit als soziale Aufsteigerin beziehungsweise sozialer Aufsteiger? Welche Erniedrigungen erleben Sie durch Ihre Vorgesetzten am Arbeitsplatz? Wo begegnen Sie im Alltag den Vorurteilen gegen ‚die Unterschicht‘?“¹

Mehrere Tausend Menschen haben sich zurückgemeldet – vor allem über Twitter.

Teilen Sie die Teilnehmer*innen in Kleingruppen (3–5 Teilnehmer*innen) ein, geben Sie jeder Arbeitsgruppe eine Aufgabenstellung (Arbeitsblatt 31) und zwei Vorlagen (Arbeitsblatt 32) und erklären Sie den Arbeitsauftrag:

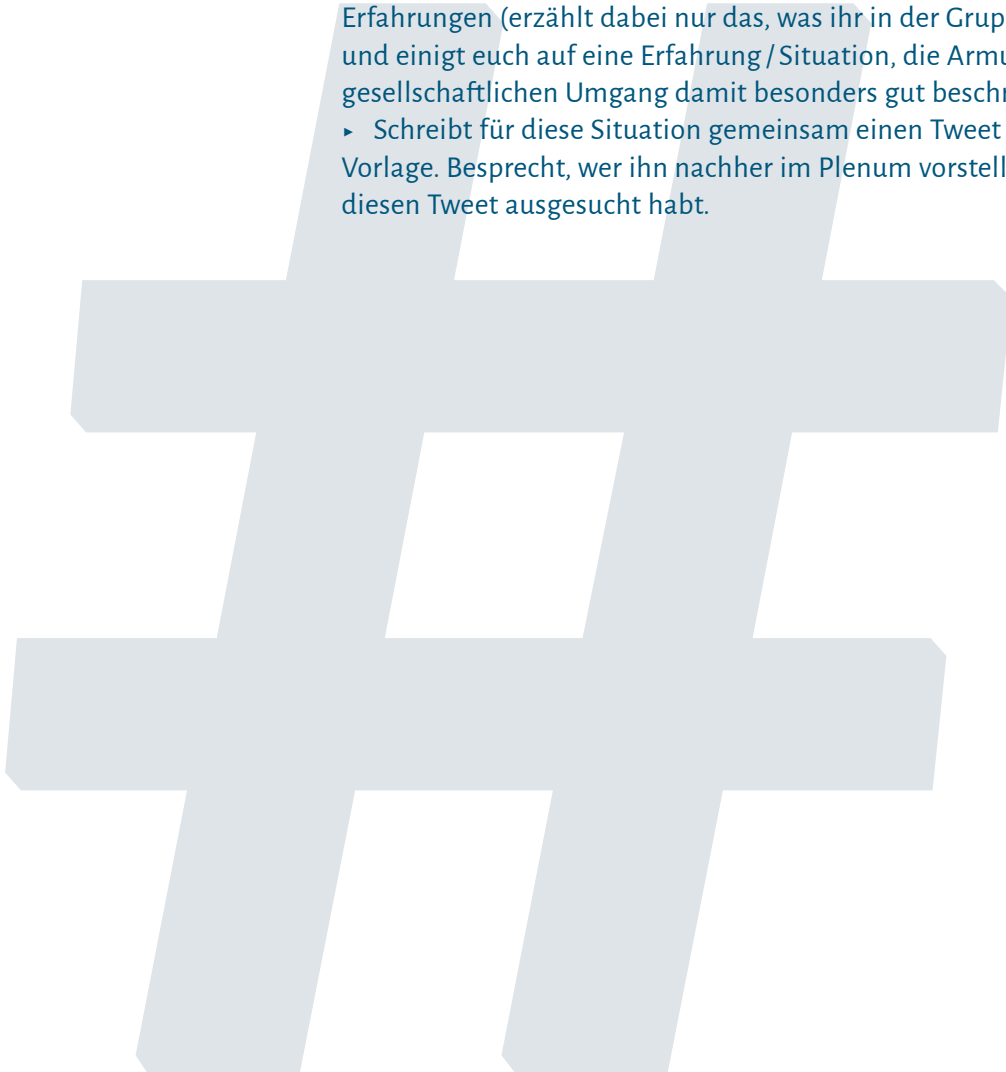
1. Jede Gruppe nutzt gemeinsam ein Smartphone, sucht per Suchmaschine die Begriffe „#unten Twitter“ und folgt dann dem angebotenen Twitter-Link.
2. Jede Gruppe hat 5 Minuten Zeit, um die Beiträge gemeinsam zu lesen und zu diskutieren: Wie versteht ihr die Tweets? Teilt ihr die Meinung des bzw. der Schreiber*in? Welche Tweets findet ihr besonders wichtig / treffend, um die Situation und den Umgang mit Armut in Deutschland zu beschreiben?
 - Jede Gruppe soll sich auf einen Tweet einigen, ihn in die erste Vorlage schreiben und entscheiden, wer den Tweet später im Plenum vorstellt.
3. Dann haben die Teilnehmer*innen 5 Minuten Zeit, um eigene Erfahrungen mit Armut in ihrem sozialen Umfeld zu diskutieren.
 - Jede Gruppe formuliert gemeinsam einen #unten-Tweet, schreibt ihn in die zweite Vorlage und entscheidet, wer den Tweet im Plenum vorstellt.
4. Wenn alle Gruppen so weit sind, versammeln sich alle wieder im Plenum. Die Kleingruppen stellen ihre zwei Tweets vor und die Gruppe wertet gemeinsam aus: Was ist beim Lesen besonders aufgefallen? Welche Tweets waren besonders treffend?

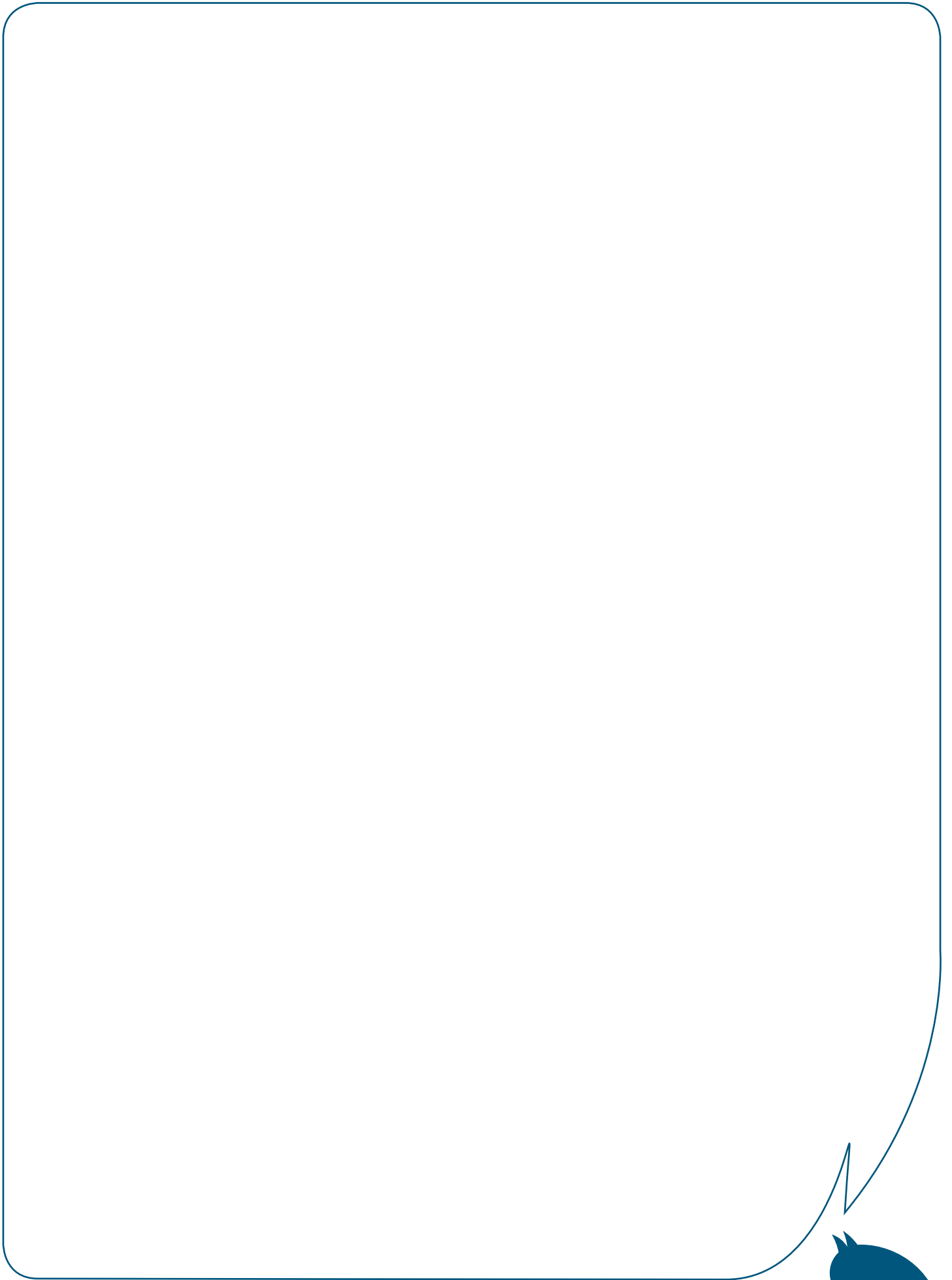
1 Christian Baron: *Sie nannten uns Sozialhilfe-Adel*, in: Der Freitag 45/2018, unter: www.freitag.de/autoren/cbaron/sie-nannten-uns-sozialhilfe-adel.

#unten:

Was Armut in Deutschland bedeutet – und wie die Gesellschaft mit Menschen umgeht, die arm sind

1. Nutzt gemeinsam ein Smartphone und sucht per Suchmaschine die Begriffe „#unten Twitter“ und folgt dann dem angebotenen Twitter-Link.
2. Nehmt euch gemeinsam 5 Minuten Zeit, lest gemeinsam die Beiträge oder lest sie euch gegenseitig vor und diskutiert gemeinsam:
 - Wie versteht ihr den Tweet?
 - Teilt ihr die Meinung des bzw. der Schreiber*in?
 - Welche Tweets findet ihr besonders wichtig / treffend, um die Situation und den Umgang mit Armut in Deutschland zu beschreiben?
 - ▶ Sucht euch einen besonders treffenden Tweet aus und schreibt ihn in die Vorlage. Besprecht, wer ihn nachher im Plenum vorstellt und erklärt, warum ihr diesen Tweet ausgesucht habt.
3. Überlegt dann, wie ihr Armut selbst in eurem Umfeld erlebt. Diskutiert über eure Erfahrungen (erzählt dabei nur das, was ihr in der Gruppe erzählen möchtet) und einigt euch auf eine Erfahrung / Situation, die Armut in Deutschland und den gesellschaftlichen Umgang damit besonders gut beschreibt.
 - ▶ Schreibt für diese Situation gemeinsam einen Tweet für „#unten“ in die Vorlage. Besprecht, wer ihn nachher im Plenum vorstellt und erklärt, warum ihr diesen Tweet ausgesucht habt.





IDEEN FÜR EINE WELT MIT WENIGER UNGLEICHHEIT

Methode

Kleingruppenarbeit

Ziel

Teilnehmer*innen kennen unterschiedliche Ideen / Organisationen, die für eine Reduktion der Ungleichheit sorgen könnten.

Material

Arbeitsblätter 33–40, Pinnwand, Moderationskarten, Stifte, Pinnnadeln

Zeit

40 Minuten

Ablauf

1. *Ideen sammeln* (10 Minuten)

Erklären Sie der Gruppe, dass es jetzt darum gehen soll, Ideen für eine Welt mit weniger Ungleichheit kennenzulernen. Dafür werden Ideen auf Moderationskarten geschrieben und an einer Pinnwand aufgehängt.

Verteilen Sie Stifte und Moderationskarten und erklären Sie den Arbeitsauftrag:

- a) Heute Morgen habt ihr eine SMS an Freund*innen geschrieben und sie gefragt, ob sie eine Idee haben, was gegen Ungleichheit getan werden kann. Alle, die eine Antwort bekommen haben, schreiben sie bitte auf eine Moderationskarte und pinnen sie an die Pinnwand.
- b) Überlegt, ob ihr selbst Ideen kennt oder eigene Ideen habt, wie Ungleichheit reduziert werden könnte, und schreibt sie auf und pinnt sie an die Pinnwand.

2. *Kleingruppenphase* (10 Minuten)

Teilen Sie die Teilnehmer*innen in Kleingruppen (3–5 Teilnehmer*innen) ein. Jede Kleingruppe sucht sich eine Idee aus der Sammlung aus, die sie später im Plenum vorstellen soll. Bitten Sie jede Gruppe, sich eine kleine „Werbesendung“ zu überlegen, in der die Idee und gute Argumente für die Idee stark gemacht werden.

3. *Plenumsdiskussion* (20 Min)

Die Kleingruppen stellen nacheinander im Plenum die Ideen in ihrer „Werbesendung“ vor. Danach wird die Idee ernsthaft im Plenum diskutiert. Was spricht für die Idee und was spricht gegen sie?

Hinweise für Teamer*innen

Es ist wichtig, dass die Teilnehmer*innen zunächst angehalten werden, nur über die positiven Effekte der von ihnen ausgewählten Idee zu sprechen. Wenn schon die Kleingruppen aufgefordert werden, Vor- und Nachteile vorzustellen, ergibt sich oft eine Dynamik, die dazu führt, dass die Kleingruppen nur erklären, warum der Vorschlag nicht umsetzbar ist. Durch den Zwischenschritt der „Werbesendung“ wird der Raum dafür geschaffen, erst einmal die positiven Effekte in den Blick zu nehmen.

Mindestlohn in Deutschland erhöhen

In Deutschland gibt es inzwischen sehr viele Niedriglohn-jobs – Jobs, in denen Menschen trotz Vollzeitstelle weniger als das Existenzminimum verdienen. In Deutschland ist das aktuell bei einem Bruttolohn von weniger als 1.800 Euro pro Monat der Fall (entspricht etwa 10,50 Euro pro Stunde).

Deshalb fordert eine Reihe von Organisationen eine deutliche Erhöhung des Mindestlohns, der aktuell 9,19 Euro beträgt. Beispielsweise fordert die Linkspartei 12 Euro pro Stunde.

23 % aller Beschäftigten in Deutschland würden davon unmittelbar profitieren.

Quellen:

Hans-Böckler-Stiftung: *Atlas der Arbeit* 2018, unter: www.boeckler.de/pdf/atlas_der_arbeit_2018.pdf;

Partei Die Linke: *Mindestlohn*, unter: www.die-linke.de/themen/arbeit/mindestlohn-fuer-alle/

Mindesterbe für alle

Ein großer Teil der Ungleichheit in Deutschland rührt daher, dass die Vermögen sehr ungleich verteilt sind.

Das führt dazu, dass einige Menschen sehr viel Geld erben und viele gar nichts. Um das zu ändern, schlägt der englische Ökonom Anthony Atkinson vor, dass alle Menschen ein Mindesterbe bekommen sollten, wenn sie volljährig sind. In Deutschland könnten dies z. B. 80.000 Euro sein. Dieses Geld dürfte allerdings nur für Zukunftsinvestitionen ausgegeben werden – z. B. für Ausbildung, Studium, den Kauf einer Wohnung oder eine Unternehmensgründung.

Finanziert werden soll das Mindesterbe nach Atkinson durch eine Erbschaftssteuer auf hohe Erbschaften.

Quelle: Anthony B. Atkinson: *Ungleichheit. Was wir dagegen tun können*, Stuttgart 2016, S. 220

Bedingungsloses Grund- einkommen für alle

Eine in den letzten Jahren weltweit größer werdende Bewegung von ganz unterschiedlichen Gruppen fordert die Einführung eines Grundeinkommens – eines monatlichen Gehaltes von z. B. 1.000 Euro in Deutschland, das jede Person bekommt, die über 18 Jahre alt ist.

Sozialleistungen wie Hartz IV könnten durch das Grundeinkommen ersetzt werden. Dadurch würden Menschen, die einen schlecht bezahlten Job haben, nicht mehr unter die Armutsgrenze fallen, und auch alle anderen müssten weniger arbeiten, ohne zu verarmen, und hätten mehr Zeit, um z. B. Angehörige zu pflegen oder Kinder zu erziehen. Die Kosten sollen über Einsparungen bei Sozialleistungen und zusätzliche Steuern gedeckt werden.

Obergrenze für Manager- gehälter

Um der Auseinanderentwicklung der Gehälter von Spitzenmanager*innen und dem Rest der Arbeitnehmer*innen entgegenzuwirken, fordern vor allem linke Parteien und Gewerkschaften, Obergrenzen für Gehälter von Manager*innen festzulegen. 2017 verdienten Spitzenmanager*innen bei Großkonzernen 71-mal so viel wie die Durchschnittsbeschäftigten.

Deshalb kämpfte die Jugendorganisation der Schweizer Sozialdemokratischen Partei 2013 in einer Volksabstimmung dafür, dass die Manager*innen einer Firma maximal das 12-Fache des niedrigsten Lohns im Unternehmen als Gehalt bekommen dürften. In der Volksabstimmung konnten sie sich damit nicht durchsetzen – die Idee wird seitdem jedoch immer wieder diskutiert.

Quellen:

Hans-Böckler-Stiftung: *Vorstände im DAX verdienen im Mittel 71-mal so viel wie durchschnittlich Beschäftigte*, Pressemitteilung, 5.7.2018, unter: www.boeckler.de/14_114773.htm

Tobias Bayer: *Schweizer lehnen Begrenzung von Managergehältern ab*, in: Welt, 24.11.2013, unter: <https://www.welt.de/wirtschaft/article122210928/Schweizer-lehnen-Begrenzung-von-Manager-gehaeltern-ab.html>

Eine globale Besteuerung von Kapital

Der französische Ökonom Thomas Piketty hat gezeigt, dass für die zunehmende Ungleichheit besonders das Wachstum der sehr großen Vermögen verantwortlich ist.

Er schlägt als Gegenmaßnahme eine globale Kapitalsteuer auf hohe Vermögen vor. Durch eine globale Erhebung könnte verhindert werden, dass Reiche ihr Vermögen in Länder ohne Steuern verschieben. Konkret könnten z. B. Privatvermögen über 1 Million Euro pro Jahr mit 1 % besteuert werden (das wären bei 1 Million Euro 10.000 Euro) und Vermögen über 5 Millionen Euro pro Jahr mit 2 %.

Auf Deutschland bezogen hätte 2018 eine solche Steuer etwa 85 Milliarden Euro eingebracht – mehr als in diesem Jahr in Deutschland für Schulbildung ausgegeben wurde.

Quelle: Thomas Piketty: *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. Beck Verlag 2014: S. 716–721, Zahlen für Deutschland basieren auf eigenen Berechnungen

Allgemein- verbindliche Tarifverträge

Unternehmen haben viele Möglichkeiten, Löhne in ihren Unternehmen unter die mit Gewerkschaften ausgehandelten Tarife zu drücken. So können sie Arbeiter*innen von anderen Unternehmen „ausleihen“. Leiharbeitskräfte verdienen im Durchschnitt 40 % weniger als ihre Kolleg*innen, die direkt bei dem Unternehmen angestellt sind.

Deshalb fordern z. B. Gewerkschaften, dass die Politik mehr Tarifverträge für allgemeinverbindlich erklärt. Das bedeutet, dass diese Tarifverträge, die zwischen Gewerkschaften und Unternehmen ausgehandelt wurden, für alle Beschäftigten in allen Unternehmen der Branche gelten.

Mehrere Millionen Menschen in Deutschland würden durch eine solche Regelung höhere Löhne bekommen.

Quelle: *Leiharbeiter beim Einkommen deutlich unter dem Durchschnitt*, in: Westdeutsche Zeitung, 10.5.2018, unter: www.wz.de/politik/inland/leiharbeiter-beim-einkommen-deutlich-unter-dem-durchschnitt_aid-25573659

Gegen Steuertricks von Amazon und Co vorgehen

Internationale Großkonzerne wie Amazon, Facebook, Starbucks und Google zahlen gemessen an ihren Profiten extrem wenig Steuern. So machte beispielsweise Amazon in Großbritannien 2017 einen Profit von 2,1 Milliarden Euro, musste aber durch die Nutzung unterschiedlicher Steuertricks nur 5 Millionen Euro bezahlen, das ist weniger als 1 %.

Eine Einzelhandelskauffrau in Deutschland muss rund 12 % Steuern auf ihr Einkommen bezahlen.

Deshalb fordern Organisationen wie Oxfam und der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), Steuerschlupflöcher für internationale Konzerne zu schließen.

Quelle: *Ed Sheeran zahlte 2017 mehr Steuern als Amazon und Starbucks*, in: Stern, 17.10.2018, unter: www.stern.de/lifestyle/leute/ed-sheeran-zahlte-2017-mehr-steuern-als-amazon-und-starbucks-8405658.html

Internationale Mindestlöhne durchsetzen

Die Asiatische Mindestlohnallianz (AFWA), die sich für bessere Arbeitsbedingungen in der Kleidungsproduktion einsetzt, fordert die Einführung von internationalen Mindestlöhnen in der Textilbranche. Dadurch könnte auf das Problem reagiert werden, dass viele Unternehmen weltweit extreme Niedriglöhne bezahlen und ihre Produktion bei Lohnerhöhungen in andere, billigere Länder verlagern.

Internationale Mindestlöhne wären je nach Land unterschiedlich hoch: Für Bangladesch läge ein existenzsichernder Monatslohn laut AFWA bei 400 Euro im Monat, in China bei 600 Euro. In beiden Ländern würde der Lohn jedoch Grundbedürfnisse sichern und ausreichen, um die Kosten für Ernährung, Wohnraum und Gesundheitsvorsorge für die Arbeiter*innen und ihre Familien zu bezahlen.

Quelle: <https://asia.floorwage.org/what>

VORSCHLAG FÜR EINEN ZWEITÄGIGEN WORKSHOP MIT BEIDEN MODULEN

Wir schlagen hier einen Zeitplan für einen Workshop vor, der beide Module miteinander verbindet.

Beide Tage sind relativ kurz gehalten, weil die Erfahrung im Kontext von Freiwilligenbildungsarbeit gezeigt hat, dass viele Workshop-Teilnehmer*innen nach 4 Stunden intensiver Beschäftigung mit den unterschiedlichen Methoden nicht mehr aufnahmebereit sind.

Es bietet sich an, nach der letzten Methode am zweiten Tag eine Organisation oder Gruppe einzuladen, die praktisch zum Thema Ungleichheit arbeitet und über ihre Arbeit berichtet. Hintergrund ist die Erfahrung, dass am Ende des Workshops Teilnehmer*innen zwar positives Feedback zum vermittelten Wissen und den Methoden gaben – oft aber in der Einschätzung der Chance, dass soziale Ungleichheit abgebaut werden könnte, eher fatalistisch blieben. Auch wenn sie die in der Methode „Ideen für eine Welt mit weniger Ungleichheit“ genannten Vorschläge spannend und anregend fanden, gingen viele davon aus, dass diese Ideen praktisch nicht umsetzbar wären. Zudem konnten sich die meisten Teilnehmer*innen nicht vorstellen, wie Aktivismus für eine gleichere Welt konkret aussehen könnte.

Deshalb erscheint es sinnvoll, den Teilnehmer*innen die direkte Auseinandersetzung mit einer Organisation oder Gruppe zu ermöglichen, die sich für mehr Gleichheit einsetzt.

Das Feld möglicher Organisationen und Gruppen ist dabei dem Thema entsprechend sehr weit:

Die Arbeit von großen Organisationen wie Gewerkschaften oder den beiden Mitherausgebern dieser Broschüre, Brot für die Welt und die Arbeiterwohlfahrt, kann ein spannender Ausgangspunkt für Diskussionen sein – ebenso können aber auch kleine Basisinitiativen wie Aktionsgruppen für ein bedingungsloses Grundeinkommen sehr interessante Anregungen liefern.

Oft gibt es auch aktuelle Diskussionen zu einem Aspekt von Ungleichheit, die aufgegriffen werden können: So wurde bei der Erprobung der Methoden in Berlin von einer Gruppe großes Interesse an der aktuellen Diskussion um das Volksbegehren zur Enteignung von großen Immobilienkonzernen in Berlin (dw enteignen) artikuliert.

Je nach Ort und Interesse bieten sich also ganz unterschiedliche Akteure an. Das verbindende Ziel der Einladung an sie sollte sein, den Teilnehmer*innen ein Beispiel für praktisches politisches Engagement gegen soziale Ungleichheit zu liefern – und eine kontroverse Auseinandersetzung mit einer oder einem praktisch Engagierten in diesem Feld zu ermöglichen.

Tag 1

9.00 Uhr	Begrüßung, Vorstellung Programm
9.15 Uhr	Einstieg: Der reichste Mensch, den ich persönlich kenne
9.30 Uhr	SMS-Frage: Was tun gegen Ungleichheit?
9.35 Uhr	Einstieg: Reiche Menschen der Welt, Teil 1
9.40 Uhr	Input: Woher kommt der Reichtum der Queen?
9.45 Uhr	Was wir mit Christoph Kolumbus verbinden
10.10 Uhr	Kolonialismus-Quiz
10.35 Uhr	Wie sollen wir heute mit kolonialer Ungerechtigkeit umgehen?
11.10 Uhr	<i>Kaffeepause</i>
11.25 Uhr	Reiche Menschen der Welt, Teil 2
11.30 Uhr	Plenspiel Kapitalismus: Einführung + Spiel
13.00 Uhr	Ende

Tag 2

9.00 Uhr	Begrüßung, Programmvorstellung
9.15 Uhr	Plenspiel Kapitalismus: Auswertung
9.45 Uhr	Entwicklung der Einkommensverteilung in Deutschland
10.15 Uhr	#unten: Was Armut in Deutschland bedeutet – und wie die Gesellschaft mit Menschen umgeht, die arm sind
10.45 Uhr	<i>Kaffeepause</i>
11.00 Uhr	Ideen für eine Welt mit weniger Ungleichheit
11.40 Uhr	Vorschlag: Diskussion mit Organisation/ Gruppe zum Thema Ungleichheit
13.00 Uhr	Ende

Soziale Ungleichheit ist wieder zu einem zentralen Thema politischer Diskussionen geworden. Aber wie können die verschiedenen Dimensionen von Ungleichheit so vermittelt werden, dass sie für Jugendliche und junge Erwachsene interessant, verständlich und diskutierbar sind?

Die Broschüre bietet vielfältige Methoden zum Thema, die wenig frontal sind und die Teilnehmer*innen aktivieren. Themen sind unter anderem die kolonialen Wurzeln von wirtschaftlicher Ungleichheit zwischen den Ländern, die Rolle der kapitalistischen Produktionsweise bei der Ungleichverteilung von Geld und die Konsequenzen von Ungleichheit für die Gesellschaften. Anknüpfend an die Analyse sozialer Ungleichheit werden Ideen für eine gerechtere Wohlstandsverteilung entwickelt und Organisationen und Initiativen vorgestellt, die sich mit ganz unterschiedlichen Ansätzen für eine Reduzierung von Ungleichheit einsetzen. Neben der Beschreibung der einzelnen Methoden wird auch ein Vorschlag für einen zusammenhängenden Workshop gemacht.

Alle Methoden sind mehrfach in Workshops und Seminaren erprobt und überarbeitet worden. Sie eignen sich sowohl für die außerschulische Bildungsarbeit, beispielsweise im Rahmen von Freiwilligendiensten, als auch für den Schulunterricht für Jugendliche ab 14 Jahren.